

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7,
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr.
Inserate nach anliegendem Tarif.

Zur Tagesgeschichte.

Graf Andrassy hat mit seinem Knaub ein besonderes Mißgeschick; wiederholt wurde seine Abreise von Wien telegraphisch angekündigt; trotzdem wült unser gemeinsamer Minister des Auswärtigen noch in der Kaiserstadt an der „schönen blauen Donau“, und zwar soll seine Entfernung von dort durch Nachrichten verhindert worden sein, welche aus Konstantinopel eingelaufen sind. Man meldet nämlich vom Bosphorus, daß die Pforte nicht geneigt sei, dem Protokoll zuzustimmen. Der entscheidende „große Ministerrath“ findet, den neuesten Depeschen zufolge, allerdings erst heute statt und wird also die definitive Antwort der Pforte auf das Protokoll und auf die Forderungen Montenegro's erst morgen bekannt werden. Indes hatte der Großvezier den Geschäftsträgern der Mächte bereits erklärt, daß für die Annahme des Protokolls nur geringe Ausbesserungen seien; auch werde die Pforte daselbe in einer Cirkularnote zurückweisen müssen. Diese ablehnende Haltung soll ihre kräftige Stütze am türkischen Parlamente finden, welches seine Zustimmung zu einer Gebietsabtretung an Montenegro niemals geben werde. Man will wissen, dieses Parlament sei eher zu einem Umsturze zu Gunsten Midhat Pascha's, als zu einer Politik der Nachgiebigkeit entschlossen. Auch beruht sich die Pforte darauf, daß selbst im Londoner Protokoll von einer Abtretung Niksies, auf welcher Fürst Nikita besteht, keine Rede sei.

Von Konstantinopel gehen neuerdings große Sendungen von Munition nach Barua und Trapezunt; man sieht darin allgemein Vorbereitungen für eine baldigst zu beginnende Aktion. — Der Vollständigkeit halber wollen wir auch davon Notiz nehmen, daß andere Meldungen behaupten, die kriegerischen Vorkämpfer in Konstantinopel nur die Außenseite der Situation, im Stillen werde man den Versuch machen, sich mit Rußland auseinanderzusetzen. In diesem Falle würde der „hübische blonde“ Tscherkesse Neuf Pascha nach St. Petersburg gehen. Aus Berlin berichtet man, daß die Pforte daselbst vertraulich erklärt habe, eine sofortige Abrüstung sei unthunlich, zu Verhandlungen über eine partielle und gleichzeitige Abrüstung mit Rußland sei sie bereit.

Uebrigens werden die Unklarheiten bald schwinden, wenn es sich in der That bestätigen sollte, was heute abermals gemeldet wird, daß Rußland eine Erklärung der Pforte bis 13. April kategorisch verlangt habe; die Antwort der Türkei erwartet man deshalb noch vor diesem Termin. Eine Petersburger Nachricht fügt bei, für den 29. April n. St., als dem Geburtstag des Czaren, erwarte man eine entscheidende Manifestation gegen die Türkei. Der österr.-ung. Geschäftsträger in Konstantinopel soll für die Annahme des russischen „Ultimatums“ thätig sein. Des Weiteren meldet man aus der Hauptstadt Rußlands, der Czar habe die Feldmärsche des Russenrusses seines Stabes befohlen und werde während des Krieges sich in der Nähe des Kriegsschauplatzes, in Bessarabien, aufhalten. Die russische Regierung unterhandelt mit einer Gruppe von großen Häusern wegen Aufnahme eines Anlehens. Aus Odessa meldet man: In den Häfen des Schwarzen Meeres werden in Folge höheren Befehls die letzten Vorbereitungen zur Abwehr eines Angriffes der türkischen Flotte getroffen. Der Feldtelegraph wurde überall eingerichtet und hat bereits zu funktionieren begonnen. Mehrere höhere russische Offiziere sind in Persien eingetroffen. Es wird dem große Bedeutung beigelegt.

Ueber die Wismar-Krise finden die Leser die letzten Nachrichten an anderer Stelle dieses Blattes zusammengestellt.

Gelegentlich der Preisvertheilung der Mitglieder der gelehrten Gesellschaften der Sorbonne hielt der französische Vertreter Richismier eine Rede, worin er die Delegirten einlud, sich für den Kongreß der gelehrten Gesellschaften anlässlich der Ausstellung von 1878 vorzubereiten, und mit den Worten schloß: „Haben Sie Vertrauen; die Politik der Regierung ist jene des gesammten Frankreichs. Was die Regie-

rung nach außen anstrebt, ist der Friede, und wir haben Hoffnung, ihn zu erhalten.“ Noch wird aus Paris gemeldet: Die „France“ behauptet, zwischen Frankreich und Italien sei eine Uebereinkunft bezüglich der Papstwahl abgeschlossen worden.

Die Auflösung der katholischen Komité's von Paris findet in allen liberalen und republikanischen Journalen die vollste Billigung. Der „Temps“ veröffentlicht das darauf bezügliche Dekret des Polizeipräsidenten F. Voisin. Die gesetzlichen Bestimmungen, auf welche dieser Erlaß sich beruft, handeln von den Genossenschaften von mehr als zwanzig Personen, deren Existenz, selbst wenn sie vorgeblich in Sektionen von weniger als zwanzig Mitgliedern zerfallen, verboten ist. Diefelben Bestimmungen sind schon häufig gegen weltliche Genossenschaften aller Art angewendet worden, was nicht hindert, daß die kirchlichen Blätter ein furchbares Wehgeschrei erheben und der „Frangais“ mit heutigem Tage den „Kulturkampf in Frankreich“ in aller Form für eröffnet erklärt.

Gegen Voransicht diskutirte die türkische Kammer ausschließlich das Gesetz über die Wilajets. Ein Deputirter für Konstantinopel schlug vor, die Benennung „Muselman“ und „Nichtmuselman“ für die Mitglieder des Administrationsrathes aufzuheben, indem er sich auf die Konstitution berief, welche ebenfalls alle Unterthanen unter der gleichen Bezeichnung als Ottomanen erklärt. Die armenischen und die christlichen Deputirten Syriens sprachen gegen diesen Vorschlag. Die Entscheidung über die Frage wurde nach lebhafter Debatte vertagt.

Nach einem Gerüchte soll der Graf von Chambrord zum Papst-Jubiläum mit den bretonischen Wallfahrern nach Rom kommen.

Aus Belgrad kommen abermals beruhigende Nachrichten. Man sagt, es herrsche im Lande eine große Erbitterung gegen die Regierung. Man befürchtet im Innern den Ausbruch erneuter Unruhen. Die ergriffenen Vorsichtsmaßregeln dürften kaum den Sturm abwenden. Die Anstrengungen des Finanzministers Jovanovic, eine Anleihe aufzunehmen, scheiterten. Die Bahnfrage ist bis zur Klärung der Situation im Oriente von der Tagesordnung abgesetzt worden.

Budapest, 8. April.

Die Meldung der österreichischen Offiziösen, daß eine Verlängerung des Zoll- und Handelsbündnisses bis gegen Ende des laufenden Jahres in Aussicht genommen sei, wird heute von „Hon“ bestätigt. Zur Motivirung dieser neuerlichen Prolongirung führt das genannte Blatt an, die Regierung wolle dem Reichstage nicht zumuthen, das Zoll- und Handelsbündniß anzunehmen, ohne den Zolltarif zu kennen und so werde die meritorische Erlebigung des Zoll- und Handelsbündnisses in der Legislative insoweit hinausgeschoben bleiben, bis der Zolltarif durch den Abschluß der Verhandlungen über den Vertrag mit Deutschland seine erste Feuerprobe bestanden haben werde. Merkwürdig, daß die Regierung erst jetzt, zwei Wochen vor dem Zusammentritte des Reichstags, von großen Strupeln befallen wird, während sie früher sich sehr resolut mit der Absicht trug, der Legislative zumuthen, daß diese den Zolltarif unbeschadet annehme. Genau genommen, bedeuten aber die heutigen Ausführungen des „Hon“, daß sich heute noch gar nicht mit Bestimmtheit der Zeitpunkt absehen lasse, in welchem die Legislative an die Verhandlung der Ausgleichsvorlagen schreiten wird. Denn die Veröffentlichung des Zolltarifs hängt von der Beendigung der Verhandlungen über den Zollvertrag mit Deutschland ab. Diese Verhandlungen haben aber bis zur Stunde noch gar nicht begonnen. Hinsichtlich der Bankfrage und der Verzehrungssteuergesetze bestehen aber, wie „Hon“ heute zugestehet, noch so wesentliche Differenzen, daß das Kabinet Tisza durch Konzessionen in den Differenzpunkten den Ausgleich kompromittiren würde. Wir lassen die Frage bei Seite, ob nicht die ungarische Regierung noch in letzter Stunde sich zu dieser oder jener Konzession herbeilassen wird, aber die Frage aufzuwerfen halten wir uns für berechtigt, wie es denn mit der pompös angekündigten Perfection des Ausgleichs bestellt ist, wenn heute noch wesentliche Differenzen obschweben können und der Zeit-

punkt gar nicht abzusehen ist, in welchem endlich die vorbereitende Thätigkeit der Regierungen in Sachen des Ausgleichs abgeschlossen sein wird.

Dem Vernehmen nach soll ein Abkommen zwischen dem Konsortium und der ungarischen Finanzverwaltung im Zuge sein, welches die kommissionelle Begebung der neuen ungarischen Goldrente im Prinzip sichert. Dabei sollen die Konsortien (ungarische Kreditbank, österreichische Kreditanstalt, Berliner Diskontogesellschaft und das Haus Rothschild) in die Lage gesetzt werden, die im vorigen Jahre fest übernommenen 40 Millionen ungarischer Goldrente mit der neuzubegebenden Emission gemeinsam zur Subskription aufzulegen und, im Falle die Gesamtsumme nicht gezeichnet würde, an den Resultaten der Subskription pro rata theilzunehmen.

Ueber den Vermögensstand des Religionsfonds und des Studienfonds enthält ein vom Kultus- und Unterrichtsminister der betreffenden Kommission des Abgeordnetenhauses vorgelegter Ausweis die folgenden Daten: Der Religionsfonds besitzt an Aktivkapitalien 12,530,000 Gulden, an Liegenschaften und Realrechten 10,300,000 Gulden, an ausstehenden Aktivforderungen 1,490,000 Gulden, an Kassebeständen 200,000 Gulden, zusammen 24,340,000 Gulden; hievon ab die Passiva mit 920,000 Gulden, ergibt sich ein reines Vermögen von 23,420,000 Gulden. — Der Studienfonds besitzt an Aktivkapitalien 5,850,000 Gulden, an Liegenschaften und Realrechten 3,940,000 Gulden, an ausstehenden Aktivforderungen 700,000 Gulden, an Kassebeständen 100,000 Gulden, zusammen 10,500,000 Gulden; hievon ab die Passiva mit 1,320,000 Gulden, ergibt sich ein reines Vermögen von 9,180,000 Gulden.

Aus Ugram meldet man der „Pol. Corr.“ telegraphisch: „Die in Kroatien, Slavonien und dem früheren Militärgrenzgebiete weilenden Flüchtlinge aus Bosnien haben ein heute nach London abgehendes Memorandum an das englische Parlament gerichtet, worin sie den Schutz der englischen Nation für den Fall ihrer Rückkehr in ihre Heimath erbitten.“

Von der russischen Grenze wird der „Augss. Allg. Blg.“ vom 4. April geschrieben:

„Daß man in St. Petersburg nicht mehr zurück kann, darüber sind Alle, welche die Verhältnisse kennen, einig. Selbst diejenigen, welche geneigt sind, die Friedensliebe des Kaisers auf die vorgefaßte Meinung zurückzuführen, daß ihm, wenn er den Krieg beginne, ein Unglück drohe, welche also gewissermaßen die persönlichen Befürchtungen des Czaren als das Motiv seiner Friedensliebe hinstellen, müssen zugeben, daß die Gefahr, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Unterlassung des Krieges, ohne daß der Ehre Rußlands und dem Nationalgefühl Genüge gethan, mit sich brächte, die größere wäre, denn die Währung im Lande ist in der Zunahme begriffen. Nur wenn sich die Türken vor Rußland demüthigen würde, nur ein türkisches Canossa — und ein solches herbeizuführen war den Herren Schumaloff und Ignatieff zur Aufgabe gestellt — nur wenn auf diese Weise Rußland zu einem großen moralischen Erfolg verholfen würde, könnte noch von Erhaltung des Friedens die Rede sein. Hiezu sind aber kaum Aussichten vorhanden. Ja, die Mächte scheinen gar nicht geneigt, Rußland bis zu einem solchen Erfolg zu verhelfen. Die Berichte, welche General Ignatieff über die Stimmung der Kabinete erstattet hat, haben in St. Petersburg einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht, wenn äußerlich auch die Protokollverhandlungen zu einem leidlichen Einvernehmen geführt haben. Man rechnet in St. Petersburg seit der Rückkunft des Generals Ignatieff nicht bloß mit der Eventualität eines russisch-türkischen Krieges, sondern ist auch auf die Möglichkeit bedacht, daß der Krieg größere Dimensionen annehme. Die Klüftungen bewegen sich in Dimensionen, die deutlich zeigen, daß diese Möglichkeit ernstlich in's Auge gefaßt werde. Daß im Fall eines allgemeinen Krieges sich das Drei Kaiser Bündniß dennoch bewähren werde, daran glaubt man in St. Petersburg fest, und wurde hiernach durch Mittheilungen des Generals Ignatieff bekräftigt, aber, wohlgemerkt, macht man bereits einen Unterschied zwischen der Allianz der drei Kaiser und der Politik der gegenwärtigen Regierungen der drei Nordmächte.“

Ueber das Befinden des Papstes wird aus Rom vom 4. d. M. der „N. Fr. Presse“ geschrieben:

Der fortbauend bedenkliche Zustand des Papstes, der trotz aller getroffenen Vorsichtsmaßregeln nicht gut zu heilen ist, hat den Kardinal-Staatssekretär Simeoni veranlaßt, den beim heiligen Stuhle beglaubigten Gesandtschaften eine Art Bulletin zukommen zu lassen, dem wir in Folgendem die interessantesten Stellen entnehmen: „Die Organe Sr. Heiligkeit, nämlich Herz, Lungen, Magen, Niere und Venensystem, befinden sich in normalem Zustande, so weit dies im Alter von 85 Jahren der Fall sein kann. Der Appetit hat seit einigen Tagen abgenommen, und wäre es

durchaus nicht angemessen, dem Pontifex zu raten, daß er eine größere Quantität Nahrung zu sich nehme. Die ihn peinigende Ischias ist eine schmerzliche Krankheit, doch beschränkt sie sich auf die Oberfläche des Leibes und hat nur den Nachtheil, daß sie durch ihre Schmerzen den Appetit beeinflusst; derselbe nimmt in Folge dessen ab, und dadurch wird der allgemeine Schwächezustand des Körpers gesteigert. Es ist nur mit sehr großer Mühe gelungen, den Pontifex zur Benützung der Sänfte zu bewegen, doch wurden auf diese Art seine Schmerzen vermindert; Se. Heiligkeit weigert sich aber standhaft, bei regnerischer Witterung im Bette zu bleiben. Nichts desto weniger ist zu hoffen, daß das Frühjahr ohne schwere Zufälle abgehen wird, indem bis jetzt keine wesentliche Veränderung des Zustandes Sr. Heiligkeit eingetreten ist. Desto mehr aber sind, sollte die Abnahme der Kräfte fortdauern, der nächste Herbst und der Winter zu fürchten; besonders die Monate Oktober, Dezember und März. Natürlich kann dieses Gutachten nicht jene möglichen Fälle einer Verschlimmerung im Befinden Sr. Heiligkeit voraussetzen, welche durch übergroße Ermüdung, heftigen Schweiß, Erkältung oder durch irgend ein kleines Unwohlsein eintreten können; denn im Alter von 85 Jahren ist man, wenn auch gesund, mancherlei Zufällen ausgesetzt. Wenn es gelingen könnte, den heiligen Vater dahin zu bringen, daß er sich streng an die Anordnungen seiner Aerzte halte, so könnten gefährliche Zufälle mit einiger Sicherheit vermieden werden. In allen Fällen ist übrigens anzunehmen, daß Sr. Heiligkeit nicht lange krank sein, sondern leicht und schnell hinüberzuschlummern würde."

* Die Regierung beabsichtigt dem jetzigen Reichstage unter Anderem auch den Gesetzentwurf über die **Domestikalkassen** vorzulegen. Dieser Entwurf ist dem „Mem. Hir.“ zu Folge schon seit längerer Zeit fertig und wäre schon zu Anfang des laufenden Jahres dem Abgeordnetenhause vorgelegt worden, wenn nicht die dazwischen gekommenen Ereignisse es hätten rathlich erscheinen lassen, die Einbringung dieser Vorlage zu verschieben. Die Einführung der Domestikalkassen hat nämlich in der Reihe der zur Regierungspartei gehörenden Abgeordneten viele Gegner und hielt es die Regierung nicht für opportun, die Unzufriedenheit ihrer Anhänger vor den Ausgleichen durch den in Rede stehenden Gesetzentwurf zu steigern, der nach Vortrue der Ausgleichsgesetze viel leichter durchzubringen sein dürfte.

Zur Bismarck-Krise.

Die Nachrichten, welche eine Applanirung der akuten Reichskanzler-Krise melden, erhalten sich und wird heute von verschiedener Seite her versichert, daß Fürst Bismarck auch während seines Urlaubes im Amte bleiben werde, folglich nur für dessen einstweilige Vertretung zu sorgen bleibe. Dagegen behauptet man, daß anderweitige, weitgreifende Veränderungen in Sicht seien. Bismarck habe sich gegen die „Vertreter des Manchesterthums“ in Regierungskreisen heftig ausgesprochen und sich beklagt, daß bei den „unproduktiv gewordenen Mitarbeitern Alles im Sande stecken bleibe.“ Man erzählt auch von einem eventuellen Rücktritt des Ministers Camphausen. Andere Meldungen lauten, daß es sich vorläufig nur noch um die Organisation einer vollständigen und gesetzlich zulässigen Vertretung während der Beurlaubung des Reichskanzlers in der von ihm selbst dem preussischen Ministerrath angegebenen Weise und mit den von ihm selbst dafür namhaft gemachten Persönlichkeiten handle. Der Reichskanzler unterhandelte gestern hierüber selbst mit dem Kaiser, jedoch anscheinend ohne Resultat. Der französische Botschafter in Berlin verschob seinen Urlaubsantritt bis zur Beendigung der Kanzlerkrise.

Bismarck bediente sich gesprächsweise folgenden Gleichnisses, um sein Verhältnis zu den großen, ihn beschäftigenden wirtschaftlichen und sozialpolitischen Problemen und zu seinen Mitarbeitern darzustellen: „Denken Sie sich einen Jäger, der zum Tode ermattet vom tagelangen ergebnislosen Jirschen eben zu Boden sinken will, um liegen zu bleiben. Da weisen ihm die Jägerhirschen im nahen Dickicht zwei prachtvolle Wildsäue und mit frischer Kraft, ohne jede Spur von Ermüdung steht er auf, sie zu erlegen. Ebenso würde ich mit frischer Kraft an die Probleme gehen, die meiner harren, wenn es Wildsäue gilt und wenn meine Kollegen sich mit mir verbünden, um sie gemeinschaftlich zu erlegen.“ Diese Sprache hat großes Aufsehen erregt, umsomehr, als man weiß, daß der signalisirte „Post“-Artikel direkt inspirirt wurde, um der öffentlichen Meinung darzutun, mit welchen Hindernissen Bismarck in seinem Beginnen kämpfen muß.

In diesem Artikel der „Post“ heißt es wörtlich: Der Fürst trägt in seinem Haupt durchdachte und in großen Zusammenhänge entworfene Reformpläne auf verschiedenen Gebieten der inneren Einrichtungen. Wir nennen als solche Gebiete die sozialpolitische Gesetzgebung, das Steuerwesen im Reich wie in den Einzelstaaten, die Eisenbahnfrage. Der Fürst glaubt, daß, wenn die auf diesen Gebieten unerlässlichen Reformen nicht in dem von ihm gefaßten großen Sinne baldigt in Angriff genommen und durchgeführt werden, Mißstände und Gefahren unseres Volkslebens eintreten müssen, für welche er die Verantwortung nicht ablehnen könnte und möchte, wie beschränkt immer der Umfang seines besonderen Dienstes und damit seine besondere Verantwortlichkeit geordnet werden möchte. Es liegt also eine Aufgabe vor, welche der Fürst als durchaus unerlässlich ansieht, für deren glückliche und schnelle Lösung er jedoch weder seine alleinigen Kräfte, noch die Ergänzung durch die ihm jetzt zur Seite stehenden Kräfte für ausreichend hält. Die noth-

wendigen Reformen flückweise, unter Mißverständnissen und Abergernissen aller Art vielleicht ohne genügenden Enderfolg im Ganzen, erkämpfen zu müssen; daß ist die Aussicht, welche den Fürsten zur Einreichung seiner Entlassung bewogen hat, weil er auf keinen Fall dieser Aufgabe seine Kräfte noch gewachsen hoffen darf. Er würde Leben und Gesundheit an ein vergebliches Beginnen gesetzt zu haben nach kurzer Zeit fürchten müssen. Ganz anders wäre die Lage, wenn der Fürst entweder Helfer zur Seite hätte, die auf seine Intentionen in den gedachten Beziehungen völlig, willig und wirksam eingingen, oder aber, wenn eine Mehrheit des Reichstages sich bilden könnte, welche für dieselben Intentionen, mit geschlossener Kraft ohne Schwanken eintretend, die Leiter der betreffenden Dienstzweige von ihren Strapazen befreien und dieselben zu einem schnellen Gang der Reformarbeit in die nach der Ueberzeugung des Fürsten richtige Bahn drängen würde.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 7. d. M. schreibt: „In Betreff der Entscheidung über das Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck ist auch heute Zuverlässiges noch nichts zu hören. Alle aus dem Rahmen einer Stellvertretung heraustretenden Gerüchte sind als unwahrscheinlich anzusehen. Wenn vielfach davon die Rede ist, daß der Urlaub nur als eine mildere Form des definitiven Rücktrittes aufzufassen sei, so trete deutlich genug hervor, daß dem Kaiser Alles widerstrebe, was den Anschein des definitiven Rücktrittes des Reichskanzlers begünstige. Die Behauptung, die Stellvertretung sei schon eingetreten, sei falsch; der Kanzler habe bisher keine seiner amtlichen Funktionen eingestellt; auch sei in seiner Umgebung von Rückvorbereitungen nichts bemerkt worden.

Die „Kreuzzeitung“ erzählt, man erachte es wegen der Schwierigkeiten der Vorentscheidungen noch als ungewiß, ob dem Reichstage am Dienstage irgendwelche Mittheilung über die Beurlaubung, respektive Stellvertretung des Reichskanzlers zugehen werde; man halte es neuerdings für möglich, daß zunächst nur ein vorläufiger Urlaub mit der gewöhnlichen Stellvertretung unter Vorbehalt der weiteren Verhandlungen über ein dauerndes Arrangement eintreten werde. Und in einem Communiqué erklärt dieselbe „Kreuzzeitung“: „Bei der gegenwärtigen Sachlage wird sich ein in mancher Hinsicht allerdings bedenkliches Provisorium kaum vermeiden lassen. Ueber die Person des Stellvertreters ist eine definitive Entscheidung noch nicht getroffen. Manche scheinen zu erwarten, daß bei der Auswahl des Stellvertreters konservative Staatsmänner in's Auge gefaßt werden würden. So lange es sich aber nur um provisorische Zustände handelt, wird eine hervorragende Persönlichkeit aus der konservativen Partei schwerlich bereit sein, die Stellvertretung zu übernehmen, und es dürfte auch keineswegs im Reichs- und Staats-Interesse liegen, in noch unentschiedener Lage konservative Kräfte zu verbrauchen. Eine plötzliche Aenderung der inneren Politik ist jetzt kaum zu erwarten. Wenn die Früchte des Liberalismus völlig reifen, wird nur ein festes und energisches, an Rücksichten nicht gebundenes, völlig frei sich bewegendes konservatives Regiment zu helfen im Stande sein. Diese Zeit wird kommen, sie ist aber augenblicklich noch nicht da.“ (Dieser Schlusssatz ist sehr bezeichnend.)

Von der russischen und türkischen Armee.

Je mehr die Aussichten des „Protokolls-Friedens“ in den Hintergrund treten, desto wichtiger erscheint es, sich wieder mit den militärischen Streitkräften zu beschäftigen, welche die beiden Duellanten Rußland und die Türkei einander gegenüber gestellt haben. Wir geben im Nachfolgenden die neuesten Nachrichten erstlich über die russische Südarmee und dann über die türkische Armee an der Donau:

Von der russischen Südarmee wird unterm 2. d. M. aus Kischinew gemeldet, daß Großfürst Nikolai von seiner zwölftägigen Inspektionsreise dorthin zurückgekehrt ist.

Nachdem der Großfürst den westlichen Theil des von der Armee okkupirten Rayons bereist hat, beabsichtigt er nunmehr, den östlichen zu inspizieren. Für den 14. April ist der Antritt einer neuen Inspektions-Tour in Bessarabien projektiert. Der Großfürst wird diesmal vom Generalstabschef begleitet sein. Der Großfürst will sich gleichzeitig von dem Stande der Vorräthe überzeugen. Bei dieser Gelegenheit wird eine rumänische Mission den Großfürsten im Namen des Fürsten Karl in Chotin begrüßen. Vom Stande der Politik wird es abhängen, ob diese Inspektion die Einleitung zur Ueberbreitung der Grenze oder das Signal zu einer retrograden Bewegung der Armee am Pruth nach dem Dnieper bilden werde, wiewohl in militärischen Kreisen an letztere Eventualität nur mehr wenig geglaubt wird. In Wirklichkeit deutet nichts auf die Wahrscheinlichkeit einer rückgängigen Bewegung hin. Es werden im Gegentheil Artillerie und Munition bei Bender, Tiraspol und Jolopol aufgeschüßt. Die anlangenden Reserven aus der Ukraine werden ununterbrochen nach dem Pruth dirigirt. Es wurden eben Kontrakte für Lieferung von 4800 Pferden, die in Galatz geliefert werden müssen, abgeschlossen. Der eventuelle Durchmarsch der Armee durch Rumänien ist bis auf die kleinsten Details geregelt. An die Offiziere sind über die von ihnen über die Grenze mitzunehmende Bagage Vorschriften erlassen.

Als Ruschuk schreibt man unterm 2. d. M., daß seit dem 26. März ununterbrochen Verstärkungen bei der türkischen Donau-Armee eintreffen. Es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn man den Truppennachschub der letzten Zeit auf 32,000 Mann veranschlagt. Achmed Sub Pascha ist mit allem dem noch immer nicht zu befriedigen und dringt unablässig darauf, daß die Stärke der Armee mindestens auf 200,000 Mann gebracht werde. Bei der Aufstellung der Armee fallen einigermaßen zwei Tatsachen auf. Während nämlich das Gros der türkischen Armee nach der unteren Donau, zumeist in das Widiner Sandsak, dirigirt wird, so daß, nach türkischen Angaben, die bei Widin konzentrirte Masse mit 75,000 Mann zu befehren wäre, wird hingegen die Dobrudscha, wo bis jetzt kaum 12,000 Mann zusammengezogen wurden, gänzlich vernachlässigt. Achmed Sub Pascha säkelt fast alle Truppen nach Widin, Nikopolis und den Festungen Varna, Silistria und Ruschuk. Wie es scheint, läßt

er sich von der Supposition leiten, daß Rußland trotz des eben geschlossenen Friedens Serbien doch in seinen Operationen einbeziehen werde, weil es möglicherweise die Neutralität Serbiens, als eines integrierenden Theiles der ottomanischen Monarchie, eben wenig zu respektiren gewillt sein dürfte, wie jene Rumäniens. Hiezu wird von der „P. Kor.“ bemerkt, die türkische Heeresleitung wolle vielleicht nur die Intention maskiren, auch ihrerseits eventuell die Neutralität Rumäniens nicht zu respektiren.

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t , 8. April.

* **Graf Emanuel Zichy.** Heute Nachmittags fünf Uhr fand unter Theilnahme eines überaus vornehmen Publikums im Esterházy-Palais (Museumgasse) die Einsegnung der Leiche des Grafen Emanuel Zichy statt. Die Hofwand, sowie die innere Einfahrt des Palais waren schwarz drapirt und mit den Wappenbildern der gräflich Zichy'schen Familie geschmückt. Inmitten der Einfahrt, an deren Fond ein riesiges weißes Kreuz sich von dem schwarzen Hintergrunde abhob, war der mit Kränzen über und über bedeckte Sarg aufgebahrt; die meisten dieser Blumenpenden trugen einfache Inschriften: „Meinem Freunde“, „Zum Angedenken“, „Dem theueren Todten“ etc., während die Säulen eines Kranzes den Namen und die Widmung der Witwe Gräfin B a t t h y á n y enthielten. Vor dem Katafalk lagen auf einem Sammtkissen der goldene Kammerherrn Schlüssel und die Orden des Verbliebenen. Zur Einsegnungsfeier waren, wie bereits bemerkt, zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten erschienen, deren überwiegende Mehrheit aus Repräsentanten der glänzendsten Namen des Landes bestand; fast sämmtliche in der Hauptstadt residirenden gräfliche und freiherrliche Familien hatten männliche und weibliche Mitglieder entsendet, welche wehmüthsvoll die Bahre umstanden, auf der einer der liebenswürdigsten und ritterlichsten Kavaliere gebettet lag. Außerdem bemerkten wir unter den Anwesenden den Landeskommandirenden Baron G e l s h e i m G y u l a i , den General Grafen Z i c h y , Honvéd-Oberst Baron F e j e r v á r y , zahlreiche höhere Honvéd-Offiziere, die Minister S z e n d e und P e r c z e l , Oberbürgermeister Karl R á t h , mehrere Mitglieder des höheren Richterstandes, so: Samuel B ó n i s , L i p o v n i k y , dann den Oberstadthauptmann T h a i s , Franz P u l k y , Professor K e r k a p o l y u. A. m. Die Damen trugen sämmtlich Trauerkleider. Die Einsegnungs-Ceremonie wurde durch den Franzländer Parver vollzogen; eine Trauerrede wurde nicht gehalten. Nach beendigter Feier entfernten sich die Leidtragenden in den Equipagen, welche fast jeden leeren Raum in der Museumgasse gefüllt hatten. Die Leiche wird nun nach R a g y - S z ó l l ó s überführt, wo die Beisehung derselben in die Familiengruft am 10. d. erfolgt.

* **Eine ungarische Expedition nach Central-Asien.** Graf Bela S z é c h e n y unternimmt, wie „Budap. Napil.“ erzählt, eine wissenschaftliche Expedition nach Central-Asien. Die Gesellschaft verfügt sich im Herbst dieses Jahres, mit den besten Ausrüstungsgegenständen versehen, auf den Weg. Den Grafen Széchenyi werden zwei junge Gelehrte begleiten, deren einer der Hilfskustos in der Mineralienabtheilung des Nationalmuseums, Herr Ludwig L ó c z y , ist. Hauptzweck der Expedition ist, die unbekannten Gegenden Central-Asiens zu erforschen und die dortigen zoologischen, botanischen und mineralogischen Verhältnisse zu studiren. Die auf zwei Jahre sich erstreckende Expedition beansprucht einen Kostenaufwand von über 100,000 fl.

* **Todesfälle.** Der k. Rath und Mitglied der kön. Tafel, Ladislaus D e s s e w s s y , ist nach kurzer Krankheit im 55. Lebensjahre an Lungenerkrankung verchieden. Das Leichenbegängniß fand heute Nachmittags vom Trauerhause (Ungargasse Nr. 2) aus statt. — In Macsolad ist die Baronin Joseph M a j t h e n y i nach längerem Leiden im 64. Lebensjahre verchieden. — In Großwardein ist am 6. d. der dortige hochgeachtete Arzt Dr. Emerich R e s e y , Oberphysikus des Biharer Komitates, in seinem 62. Lebensjahre gestorben.

* **Alter und Ruhm.** Die Londoner „Ball Mall Gazette“ nimmt Veranlassung, sich nach der Altersstufe der Männer umzusehen, welche gegenwärtig durch ihre Stellung im staatlichen und geistigen Leben weltbekannt sind. Die durchschnittliche Dauer des menschlichen Lebens — meint das Blatt — sei so gestiegen, daß man jetzt einen Mann von sechzig Jahren kaum einen Greis nennen könne, und da dies Wort nur eine relative Bedeutung habe, so wäre es richtiger, zu sagen, daß sich gegenwärtig die höchsten Gewalten im Allgemeinen in älteren Händen befinden als ehemals. Fürst Gortschakoff steht im 79. Jahre, Lord Beaconsfield ist 72, Mr. Gladstone 68 Jahre alt, Fürst Bismarck 62 und eben so alt Lord Granville, der Führer der Opposition im englischen Oberhause und frühere Minister. Der Präsident der französischen Republik nähert sich seinem 69. Lebensjahre, und sein Vorgänger Thiers ist nur 25 Tage jünger als Kaiser Wilhelm, welcher bekanntlich am 22. März 80 Jahre alt geworden ist. Der Papsi wird am 13. Mai d. J., der erste Kardinal-Priester Philipp de Angelis am 16. April 85 Jahre alt, Bischof Dupanloup zählt 75 Jahre, der Primas von England, Erzbischof Taft von Canterbury 66 Jahre, Lord John Russell ist so alt wie

der Papst und Lord Stratford de Redcliffe, der langjährige Botschafter in Konstantinopel, noch um 4 Jahre älter; er wurde nämlich 1788 geboren, war schon 1809 Gesandtschafts-Sekretär und vor 50 Jahren, 1826 bis 1828, zum ersten Male Botschafter in Konstantinopel; in der Zwischenzeit hatte er unter Anderem dem Wiener Kongresse beizugehen. Victor Hugo ist jetzt 75, Carlyle 81, Tennyson gewohnt. Longfellow 71, Emerson 75 Jahre alt. Die zwölf englischen Minister sind zusammen 660 Jahre alt, der jüngste von ihnen, Sir M. Hicks-Beach, Staatssekretär für Irland, 39 Jahre. Zu Anfang dieses Jahrhunderts war es in dieser Beziehung anders; damals, als auch in Frankreich ein dreißigjähriger Mann, der schon die Welt mit seinem Ruhme erfüllt, als erster Konsul die höchste Gewalt innehatte, stand William Pitt erst im 40. Lebensjahre und war schon 16 Jahre englischer Premier-Minister; sein Gegner, Charles Fox, war auch schon mit 33 Jahren erster Minister gewesen, Lord Palmerston 1809 mit 25 Jahren Kriegssekretär. Von den gegenwärtigen englischen Ministern waren die Lords Derby, geboren 1826, und Salisbury, der ungefähr in demselben Alter steht, schon vor 25 und 19 Jahren Mitglieder der Regierung.

Prozess gegen das Avarer. Wir brachten vor einiger Zeit die Mitteilung, daß das Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Handelsministerium vor Kurzem die sogenannte Postwiese in Weißkirchen, welche seit langen Jahren sich im ungestörten Besitze des dortigen Postmeisters befand, die aber in den dreißiger Jahren aus Unachtsamkeit des damaligen Besitzers, irrtümlicher Weise, grundbücherlich auf das Militär-Avarer überschrieben wurde, die demaligen Besitzer brevi manu durch eine halbe Kompanie Soldaten aus dem Besitze vertrieben ließ. Der Weißkirchner Advokat Dr. Bretner überreichte die Besitzungsfrage gegen das Avarer bei dem kompetenten Weißkirchner Bezirksgerichte, welche am 23. v. M. daselbst zur Verhandlung kam und in welcher, wie man der „Temesvärer Btg.“ mitteilt, das Avarer als sachfällig erkannt wurde. Am 26. v. M. entsandte der dortige Bezirksrichter Herr Putnik, einen Exekutor, welcher das Avarer außer Besitz setzte und die Eigentümer wieder in denselben einführte.

Eine frühzeitige Wahlnotiz. Das in Großwardein erscheinende Blatt „Szabadság“ bringt in seiner Samstagnummer die Mitteilung, der Reichstagsabgeordnete Herr Stephan Teleky habe im Kreise seiner Freunde erklärt, daß er für die nächste Abgeordnetenwahl nicht kandidieren werde. Als Grund dieser Entschliebung habe er seine mangelhaften Gesundheitsverhältnisse und den Umstand angeführt, daß er keine Ursache habe, mit der Wirksamkeit der jetzigen Regierung zufrieden zu sein.

Omnibus und Eisenbahn. Es kommt gewiß selten vor, daß ein Omnibus-Unternehmer einer Eisenbahn mit Erfolg Konkurrenz machen kann, daß aber die Sache doch möglich ist, können die Erlauer bezeugen, wie wohl sie davon nicht sehr erbaut sind. Erlau ist nämlich mit der ungarischen Staatsbahn durch eine Flügelbahn verbunden; die Betriebsverhältnisse auf dieser Bahn sind jedoch derartige, daß, wer von Erlau nach Budapest reisen und zur rechten Zeit in der Hauptstadt eintreffen will, sich auf den Sirischen Omnibus setzt und neben der Eisenbahn per Omnibus nach Füzes-Abony fährt und erst von dort auf der Eisenbahn seine Reise fortsetzt.

Gattenmord. In der Ortschaft Nefemarf des Debenburger Komitates wurde am 4. d. M. der dortige Inasse Joseph N. A. b., ein wohlhabender Mann von mehr als 60 Jahren, in halb liegender Stellung auf seinem Bette todt gefunden. Mit einem Scheite Holz war ihm der Kopf zerschmettert worden. Er lebte, wie die „Debenburger Btg.“ mitteilt, in Unfrieden mit seiner nicht minder hochbetagten Gattin und das Gerücht sagt, sie habe ihren Mann aus Eifersucht erschlagen. Sie wurde verhaftet und in Untersuchung gezogen.

Feuer in der Kirche. Am 3. d. M. kam in der serbischen Pfarrkirche in Weißkirchen aus bisher noch nicht ermittelter Ursache Feuer zum Ausbruch, wobei, wie die „Neva“ mitteilt, die Messgewänder, verschiedene andere Gegenstände und auch die Matrikeln bis zum Jahre 1853 verbrannten.

Die Eperieser Feuerwehre eilte in der Nacht vom 2. auf den 3. d. in das nahe bei Eperies gelegene Dorf Finta, wo in den Dessewffy'schen Stallungen Feuer ausgebrochen war. Während den Löscharbeiten stürzte eine Feuermauer ein und verschüttete sechs Feuerwehrmänner. Ihre Gesichter waren sofort bemüht, den Schutt zu entfernen, doch wurden nur fünf Verschüttete, darunter einer mit gebrochenem Arm, lebend hervorgezogen, der sechste war todt.

Wucherzinsen. Die „N. L. Z.“ erzählt Folgendes: Vor einem Jahre ließ ein Temesvärer Wucherer einem Temesvärer Insassen gegen einen Wechsel, welchen auch die Gattin des Schuldners unterschrieb, 150 Gulden. In einem Jahre war der Wechsel durch Prolongation auf 800 fl., sage acht hundert Gulden angehoben, um welche Summe der edle Menschenfreund die Frau allsogleich pfändete, als in voriger Woche sich die Nachricht verbreitete, der erwähnte Wucherer habe sich nächst Temesvár im Walde erschossen. Die Frau, die bürgerlich einfach eingerichtet war, hat demalen bis auf Weiteres — gar nichts ihr Eigen zu nennen.

Ein lebensüberdrüssiger Greis. Wiener Blätter melden: In einem Zimmer des Gasthauses zum goldenen Frau (Laborstraße Nr. 10) hat sich gestern Vormittags der gewesene Hutfabrikant Leopold J. Popper aus Pest aus einem sechsstündigen Revolver zwei Kugeln in den Mund geschossen. Popper, ein 70jähriger Greis, wurde schlenkigt in das in unmittelbarer Nähe befindliche Spital der barmherzigen Wäuber gebracht, wo ihm der Oberarzt Bonifazius die erste Hilfe leistete. Nächstem Auspruch zufolge ist nur geringe Hoffnung vorhanden, den Unglücklichen am Leben zu erhalten. Der alte Herr kam zum Besuche seines Schwagers, eines in der inneren Stadt wohnenden Kaufmannes.

hier an, und verständigte diese am 5. d. M., daß er Abends nach Pest zurückreisen werde. Da er jedoch dort bis vorgestern Abends nicht eingetroffen war, theilte dies seine Gattin ihrem Bruder, dem früher erwähnten Kaufmann, telegraphisch mit und dieser machte gestern Vormittags der Postlizenzen-Direktion, gerade um dieselbe Stunde, als Popper Hand an sich gelegt, die Anzeige. In einem zurückgelassenen Schreiben bezeichnet der Lebensüberdrüssige schlechten Geschäftsgang als Motiv seiner Handlung.

Ein irrthümlicher Steuer-Exekutor. Aus Mosbors im Torontaler Komitate wird der „Neuen Temesvärer Btg.“ geschrieben: Der Bantaler Stuhlrichter Melutino vicz habe den Vorständen der zu seinem Bezirke gehörenden Gemeinden amtlich mitgeteilt, daß der Steuerexekutor Joseph Sauer in Uereményhaza irrthümlich geworden sei.

Im Walde begraben. Am verflossenen Sonntag wurde in Margonya der pensionirte Husaren-Major Koloman Dessewffy beerdigt. Die „Kaschauer Zeitung“ berichtet hierüber, daß der Verstorbene schon ein Sechziger, aber auch noch in seinem Alter ein unermüdlicher Waldmann war, dem nun an zweitausend Menschen das letzte Geleit gaben. Seiner Anordnung gemäß wurde er nicht in der Familiengruft beigesetzt, sondern im frischen, grünen Walde unter einer hundertjährigen Eiche begraben. „Ich will nicht in der dumpfen, moberduftigen Gruft ruhen, sondern im Waldegrün schlafen, wo das Jagdhorn schallt und wo die Freiheit wohnt.“ Das waren seine Worte, die man pünktlich befolgte.

Kinderlegen. Ueber das Auswandern der Sektler nach Rumänien wird oft geklagt, doch scheint die Natur ihrerseits dafür sorgen zu wollen, daß die betreffenden Gegenden nicht veröden sollen, denn die Sektler Familien sind durchsichtlich reich an Kindern, ja nicht selten kommen Fälle ganz besonderer Kinderlegen vor. So lesen wir eben in der „Volgar“, daß in Gyergo-Ditro am Gründonnerstag einem armen Schuster Drillinge, zwei Knaben und ein Mädchen geboren wurden und daß alle drei Kinder am Leben sind; ferner daß ein Komitatsbeamter binnen dritthalb Jahren zweimal Zwillinge und einmal selbst Drillinge zur Laufe schicken mußte.

Eine Gräfin. Aus Melnik wird dem „Tab. a. B.“ geschrieben: Bei seine in Tode hinterließ Graf Georg Walst ein, der Besitzer der Herrschaft Lieblich, verschiedene Schulden im Betrage von circa 40,000 fl. Ein Teil der Gläubiger, welcher durch Dr. Venediner vertreten ist, wandte sich mit seinen Forderungen an die Gräfin-Mutter als Universal-Erbin des Verstorbenen. Die reiche Dame bot den Gläubigern einen 20 perzentigen Anschlag an und als diese darauf nicht eingehen wollten, ließ sie alle Unterhandlungen mit ihnen abbrechen. Dr. Venediner erwirkte deshalb im Interesse seiner Klienten die Pfändung und wurde dieselbe auch am 3. d. in Lieblich vorgenommen. Der Schätzungsvertheil der vorgeschundenen Objekte beträgt aber kaum 4000 Gulden. Der Graf hinterließ, da die Herrschaft an seine Mutter in Dux zurückfiel, nichts als einige Wagen, einen Bierzug, ein Paar Carrossen, Uhren etc. Die Garderobe war, wie üblich, an seine Dienerschaft vertheilt worden. Der Frau Gräfin Waldheim scheint, wie sich aus dieser Geschichte ergibt, blutwenig daran zu liegen, ob ihr Herr Sohn ein mehr oder minder ehrenvolles Andenken hinterläßt. Das schöne Wort „Noblesse oblige“ ist wahr gewesen.

Großmüthige Feinde. Am 19. v. M. übergab Osman Pascha den Serben die Festung Zajcsar, um welche befanntlich auf beiden Seiten viel unnützes Blut vergossen wurde. Die Uebergabe geschah in der stillen Weise; das serbische Militär präsentirte angesichts der abziehenden türkischen Truppen das Gewehr und rief aus Leibeskräften: „Padischah mis tschok jascha!“ worauf die türkische Militärkapelle die serbische Nationalhymne spielte. Dies stimmte den serbischen Kommandanten so weich, daß er der Kapelle 50 türkische Lire (circa 650 fl.) als Geschenk zusandte. Osman Pascha sandte jedoch das Geld in Begleitung folgenden Schreibens zurück: „So lange wir Feinde waren, schlugen wir uns, wie die Soldaten geizig; nun, da wir wieder Freunde geworden sind, darf ich das Geschenk, das Sie unserer Musikkapelle gemacht, umso weniger annehmen, als ich weiß, daß Ihr Vaterland, das so sehr gelitten, dieses Geld nöthiger hat als jene. Ich weise das Geschenk nicht zurück, sondern sende Ihnen dasselbe mit der freundschaftlichen Bitte, es zur Linderung des Leides Ihrer nothleidenden Landsleute verwenden zu wollen. Gott zum Gruß! Osman Pascha.“

Ein Nationalbazar in Stambul. Ein großherrlicher Erlass verfügt die Eröffnung eines großen Nationalbazars in Konstantinopel, der sich der besonderen Protektion des Sultans zu erfreuen haben wird. Es sollen dort alle Landesprodukte und Erzeugnisse der inländischen Industrie ausgeführt werden und für Rechnung der Eigenthümer zum Verkaufe kommen. Um die Aussteller gleichzeitig anzuspornen, beabsichtigt der Sultan, jedem eingelieferten Gegenstande, welcher sich durch Geschmack und gute Ausführung auszeichnet, aus seiner Privatkasse eine Prämie zu gewähren. Die General-Gouverneure der Provinzen sind angewiesen worden, Proben der Erzeugnisse ihres Bezirkes schleunigst nach der Hauptstadt abzuschicken. Durch Errichtung dieser Ausstellung will man die einheimische Industrie unterstützen.

Russische Sozialisten. Der Prozeß der Sozialisten ist entschieden worden und die meisten Angeklagten haben Strafen erhalten. Unbegreiflich ist es, schreibt man der „W. Abdy.“ aus Petersburg, wie Leute aus der Gesellschaft und von guter Erziehung in ihrem sozialistischen Fanatismus so weit gehen konnten, sich als gemeine Arbeiter in Fabriken aufnehmen zu lassen, um das Volk zu

bearbeiten. Unter den Verurtheilten befindet sich unter Anderen Fräulein Wawara Nikolajewna Batinschkow; Enkelin eines Senators, Tochter eines wirklichen Staatsrathes, Nichte eines General-Adjutanten, erhielt Fräulein Batinschkow eine ausgezeichnete Erziehung; sie soll ein Vermögen von 20,000 Rubeln Rente besitzen. Dennoch fand man sie barfuß und in schmutzigen Kleidern in einer Fabrik, wo sie den Weibern sozialistische Schriften vorlas und sie zur Unzufriedenheit gegen die Regierung aufsehte. Wie verlautet, sind in verschiedenen Städten neue Verhaftungen vorgenommen worden und steht ein fernerer Sozialisten-Prozeß in Aussicht.

Vereinsnachrichten.

Der Budapester Bäcker - Kranken - Unterstützungs- und Leichenverein hielt am 5. d. M. seine siebenste ordentliche Generalversammlung ab. Das Vereinsvermögen beträgt gegenwärtig 2207 fl. 16 kr. Zum Schluß der Generalversammlung wurden eine Reihe von Ehrenmitgliedern gewählt.

Der Budapester Männergesangsverein veranstaltete am 14. April d. J. im Saale der bürgerl. Schießstätte unter Mitwirkung der Musikkapelle Baron Airoldi eine mit einem Tanzkränzchen verbundene Liedertafel mit interessantem Programm.

Der Landes-Greche-Verein hält Sonntag, den 22. d. M., Vormittags 11 Uhr, im großen Komitatssaale seine ordentliche Generalversammlung ab.

Theater, Kunst und Literatur.

Repertoire des Nationaltheaters. Am 9. Der Kaufmann von Venedig, 10. Die Königin von Saba (mit Frau Ida Nagy-Benja), 11. Die Schule der Frauen, 12. Die Zauberperle (mit Frau Nagy-Benja), 13. Graf Dormandi, 14. Lucia (erstes Auftreten des Fräulein Etelka Gerstler), 15. Julius Caesar. — Für die nächste Woche sind angesetzt: 16. Frauenherrschaft (zum Jubiläum K. L. F. S.), 17. Die Nachtwandlerin (mit Fr. Etelka Gerstler), 18. Ball beim Ministerpräsidenten und Kisördög, 19. Prophet, 20. Hotel Godolot von S. Cardou (zum ersten Male), 21. Hamlet (mit Fräulein Gerstler), 22. Onkel Sam. — Für die weiteren Tage stehen interessante Gastspiele bevor: am 24. „Nigolotto“ mit Fr. Gerstler, am 25. „Alba“ mit dem berühmten Tenoristen M. Asini, am 28. „Traviata“ mit Fr. Gerstler und M. Asini, und Anfangs Mai „Die Africana“ mit Pauline Lucca.

Im Schwoboda-Theater geht Dienstag die neue Operette „Jeanne, Jeanette, Jeaneton“ mit größtentheils neuen Kostümen und Dekorationen in Szene und bleibt morgen (Montag) der Generalprobe wegen das Haus geschlossen.

Wir haben schon zu wiederholten Malen des neuen literarischen Unternehmens Erwähnung ge'than, welches die Risfaludy-Gesellschaft im Interesse der ästhetischen und literarischen Richtung, die durch die reichwissenschaftlichen Editionen der Akademie ganz und gar verdrängt zu werden beginnt, zu lanciren im Begriffe steht. Heute sind wir nun in der Lage, über dieses Unternehmen, welches unserer schöngeistigen Literatur einen neuen Aufschwung verleihen soll, Näheres mitzutheilen. Der uns vorliegende Prospekt, unter dessen Unterzeichneten wir fast lauter Namen vom besten Klang finden, verspricht allfällige im Verlage Moriz Rátz's vier Bände aus dem Gebiete der nationalen und ausländischen Literatur um den Subskriptionspreis von 6—8 Gulden (Prachtband oder gebettet) erscheinen zu lassen. Das Programm des ersten Jahres ist bereits festgesetzt und nennt als die ersten vier Bände „Férj és nó“ (Mann und Weib), Roman von Sigmund Fejérmény, „Dramaturgiai tanulmányok“ (dramaturgische Studien), von Paul Gyulai, „Salomon“, preisgekröntes Epos von Karl Szász, und „David Eljimbrod“ Roman von M. Adonai, aus dem Englischen übertragen von Graf Armin Leiningen. Der Prospekt stellt ferner eine sorgfältige und elegante Ausstattung der zu erwerbenden Bücher in Aussicht und gibt dem Wunsch Ausdruck, daß das Publikum sich beeilen möge, diesem die Hebung der Literatur anstrebenden Unternehmen seine Unterstützung angedeihen zu lassen. Zudem wird auch unersättlich die Chancen konstatiren, die sich Jedermann darbieten, der für einen in zwei Raten zu entrichtenden Subskriptionspreis von 8 fl. in die Reihe der unterstützenden Mitglieder der Risfaludy-Gesellschaft und in den Besitz von vier Prachtbänden gelangen will, können wir unsere Ansicht nicht verhehlen, daß ungleich mehr Chancen sich einem ähnlichen unheimlichen Unternehmen darbieten würden, das die Hebung der Literaturverhältnisse durch Verbreitung gediegener Erscheinungen der nationalen und fremden Literatur in wohlfeileren und auch daher für den Unbemittelten zugänglichen Ausgaben nach Art der französischen „Un franc“ oder der englischen „Six pence“-Editionen versuchen würde.

Die Mitteilung, daß die am Wiener Stadttheater engagirte Schauspielerin Fr. Albrecht sich mit dem Grafen Nagy vermählt habe, wird heute zur Abwechslung wieder einmal bestätigt, und zwar theilt das „N. Tabl.“ diesbezüglich mit, daß die Trauung vor wenigen Tagen in der Wiener Karlskirche stattgefunden, und daß Direktor Heinrich Laube und Graf Lamberg hierbei als Zeugen fungirt haben.

Georg Molnár, der gegenwärtig in Maros-Bászseghy gastirt, hat dort ein sehr dankbares Publikum gefunden. Am verflossenen Dienstag trat er als „König Lear“ auf und machte so großen Eindruck, daß am nächsten Tage alle Sitzplätze für seine übrigen sechs Gastvorstellungen Abjah fanden.

Die Jubiläumfeier Nikolaus Fejéris ist vom 11. d. auf den 16. d. verschoben worden. Die Budapester Verehrer des Künstlers werden dem Letzteren einen silbernen Ehrenpokal überreichen. Alle größere Theatergesellschaften der Provinz werden Deputationen in die Hauptstadt senden. Au dem Bauke werden sich Personen aus allen Kreisen der Gesellschaft beteiligen.

Fr. Etelka Gerstler, die in Berlin so große Erfolge errungen hat, trifft, nachdem sie in Dresden in einem Konzerte mitgewirkt hat, heute, Sonntag, in Wien ein. Während ihres Wiener Aufenthaltes dürfte — wie

Wiener Blätter melden — vielleicht eine definitive Verei-
barung über ein eventuelles Gastspiel der Künstlerin im
Hof-Operntheater, welches Ende Mai oder An-
fangs Juni stattfinden würde, getroffen werden. Zunächst
wird Frä. Gerster in unserem Nationaltheater gastiren.

* Ueber das Auftreten Salvini's in Wien als
Macbeth wird gemeldet: „Mit seinem „Macbeth“,
trug Herr Salvini einen äußeren Erfolg davon, der alle
seine bisherigen Wirkungen in Schatten stellte. Er spielte
bei geräumtem Orchester und trotzdem fand so viel Publi-
kum seinen Platz im Hause, daß noch eine nachletzte Vor-
stellung beschlossen werden mußte. Die Anwesenden jedoch
faßten ihrerseits den Abschied sehr ernsthaft auf und wür-
den nicht müde, den ausgezeichneten Gast mit Begeiste-
rung zu feiern. Er mußte im Laufe des Abends neunund-
zwanzig Mal erscheinen, erhielt nach dem dritten Akte
drei kolossale Lorbeerkränze, deren einer die Schleiße in
österreichischen und italienischen Farben trug, am Schlusse
aber wollte der Enthusiasmus des Publikums so gar kein Ende
nehmen, daß Salvini, nachdem er mehrmals durch Gesten
das Sprechen abgelehnt hatte, dennoch eine kleine Rede
improvisiren mußte. Er entschuldigte sich ganz heiter, daß
die anstrengende Rolle des Macbeth ihn zu sehr erschöpft
habe, als daß er die Gefühle, mit denen er von Wien
scheiden, nach seinem Wunsche verdolmetschen könnte. Er
wolle es lediglich versuchen, und bitte daher das Wiener
Publikum, seinen wärmsten Dank anzunehmen für die
ebenso schmeichelhafte als großmüthige Anerkennung,
welche seine Leistungen hier gefunden haben. Unter Jubel
leerte sich endlich das Haus um 11 Uhr.

* Wie wir bereits gemeldet, ist Frau Charlotte
Wolter am vergangenen Sonntag in Berlin erkrankt.
Die Krankheit hat sich in den Osterfesttagen so verschlim-
mert, daß die Künstlerin ihren Gatten, den Grafen O'Sul-
ivan, telegraphisch aus Wien dorthin zu befehlen sich
veranlaßt gesehen hat. Leider ist die Hoffnung auf eine
baldige Besserung eine vergebliche gewesen und am 4. April
hat der geheime Sanitätsrath Dr. Pancratius definitiv er-
klären müssen, daß die Dame auf keinen Fall in der
nächsten Zeit die Bühne betreten dürfe. Die Tragödin
hat daher, so berichtet Berliner Blätter, auch ihr Gast-
spiel unterbrechen müssen und wird, sobald ihr Zustand
es gestattet, nach Wien zurückkehren, ohne die Genes-
thung zu haben, sich von dem Berliner Publikum zu
verabschieden. Von anderer Seite wird gemeldet, daß sich
Frau Wolter bereits wesentlich besser befinde.

Vom Büchertisch.

Im Verlage des Franklin-Vereins er-
schien vor Kurzem eine deutsche Bearbeitung von Paul
Hunsfalvy's „Ethnographie von Ungarn“. Mit
Zustimmung des Verfassers ins Deutsche übertragen von
Prof. S. S. Schwicker. (gr. 8., XVI. u. 446 S.)
Hunsfalvy's „Ethnographie von Ungarn“ zählt zu den
bedeutendsten Leistungen der ungarischen Literatur der
Gegenwart, indem sie insbesondere die ethnographische
Frage über die Abstammung und Verwandtschaft des
magyarischen Volkes zum befriedigenden Abschlusse bringt
und außerdem auch noch zahlreiche andere interessante und
werthvolle Beiträge zur Volks- und Kulturgeschichte un-
seres Vaterlandes enthält. Die deutsche Bearbeitung hat
ferner durch Prof. Schwicker Erweiterungen und Ergän-
zungen erfahren, welche den Werth des Buches erhöhen
und kann somit dieses Buch den Freunden der Geschichte,
wie jedem Gebildeten überhaupt als eine ebenso lehr-
reiche wie anregende Lektüre empfohlen werden. Die
Fachkritik des In- und Auslandes hat dem Werke die
wohlverdiente allgemeine Anerkennung angedeihen lassen.
Die Ausstattung ist vorzüglich.

Ein nützliches Buch ist die „Anleitung zur
richtigen Einbekennung, Verhand-
lung und Reklamation der verschie-
denen direkten Steuern in Ungarn.
Von Paul Oltványi. Aus dem Ungarischen über-
setzt von Dr. Joseph Groh. Zweite vermehrte Auflage.
(Temesvár, gr. 8., XVI. u. 274 S.). Bei der Kompliz-
irtigkeit unserer Steuerverhältnisse und der hierbei Sei-
tens der niederen Steuerorgane oftmals geübten Willkür
und Schikanerie ist ein gelerner, aufrechter und leicht
verständlicher Führer von ganz besonderem Werthe. Obige
„Anleitung“ dient diesem Zwecke in bester Weise, und
beweist schon der Umstand, daß sie in zweiter Auflage er-
scheinen konnte, für die Trefflichkeit der Anlage und
Durchführung des Buches, das wir der allgemeinen Be-
nutzung anempfehlen.

Mit einer vielfach behandelten Frage beschäftigt
sich das Buch des Fräulein Carina Schröder: „Die Schul-
sparkassen vom Standpunkte der Pädago-
gie und National-Ökonomie.“ (Budapest,
1877; 8., 149 S.) Das Buch gibt eigentlich wenig Origin-
ales; der Haupttheil besteht aus der wörtlichen Reproduktion
der verschiedenen Anträge des Herrn K. B. Weiß, aus
Vorträgen des Genfer Professors Laurent, des ung. Ses-
sionsrathes Keneffy, aus Zeitungsartikeln und Koloniken
gegen solche, worin die Verfasserin, resp. Herausgeberin
mit üblichem Eifer, doch ohne eigentliche Ueberzeugungsk-
raft die „Schulsparkassen“ verteidigt, hierbei aber in den
Fehler verfällt, daß sie die national-ökonomische Seite mit
pädagogischen Dingen vermengt und den Gegnern dieser
„Schulsparkassen“ ziemlich viel Uebles nachsagt. Charakte-
ristisch erscheint, daß Fräulein Schröder dem eigentlichen
pädagogischen Gutachten über diesen Gegenstand behufsamt
aus dem Wege geht, und sich nur mit Kritik in der politischen
Presse beschäftigt. Weshalb läßt die Verfasserin die Kund-
gebungen in der ungarischen und österreichischen Presse
ganz unberücksichtigt? Sollten nicht gerade diese Stimmen
vor Allem gehört werden! Dabei möchten wir unter Einem
die ziemlich eingewirkte Ansicht befestigen, als ob vor
dem Auftreten des Hn. Rathes K. B. Weiß, das ist vor
dem 7. April 1875 die Schulsparkassen in Ungarn un-
bekannte Dinge gewesen und der genannte Budapest-
er Stadtrepräsentant somit der Erste war, demman die An-
regung zur Einführung dieser Institution in Ungarn ver-
lor. Alle Achtung vor den sonstigen Verdiensten dieses
Mannes; doch in dieser Sache gebührt ihm nicht das
Recht der Priorität. Dieses besitzt vielmehr ein ein-
sacher Dorfschullehrer, nämlich Herr A. Haag
in Somolika bei Pancsova, der in Nummer 14 der
„Ungarisch-Österreichischen“ (herausgegeben und redigirt von
Professor Schwicker) vom 3. April 1875 einen Artikel:

„Das Sparsystem an den Volksschulen“ (S. 161—162)
veröffentlichte, worin derselbe unter Berufung auf die
Genfer Schulsparkassen die Mittheilung machte, daß er an
seiner Schule bereits seit dem Jahre 1869 diese
„Schulsparkassen“ eingeführt habe. Herr Haag gibt zu-
gleich im Detail seinen Vorgang an. Diesem Manne kommt
also sowohl in Bezug auf die thatsächliche Einführung,
wie auch auf die öffentliche Beprecherung der Schulsparkas-
sen in Ungarn das Prioritätsrecht zu, welches wir hier
im Interesse der historischen Wahrheit und Gerechtigkeit
für denselben gewahrt wissen wollen.

„Unser Erbrecht“, so betitelt sich eine eingehende,
aus der Feder des Reichstagsabgeordneten Dr. Stephan
Teleky's geflossene (im Kommissionsverlage von Ferdinand
Eggenberger erscheinende) Arbeit. Das Werk, welches sich als
einen Beitrag zur Regelung unserer Civilobifikation dar-
stellt, dankt seinen Ursprung einer Preisausschreibung der
Akademie der Wissenschaften und wurde von dem Preisrich-
ter-Kollegium durch lobende Hervorhebung ausgezeichnet.
Teleky stellt in seinem Werke zunächst dogmatisch das alte
ungarische Erbrecht mit seiner Unterfächerung des erblichen
und erworbenen Vermögens dar und bringt derselbe in einer
von überaus fleißiger Forschung zeugenden rechtshistorischen
Untersuchung in Parallele mit dem Erbrechte der deutschen
Rechtbücher des 13. und 14. Jahrhunderts, indem er den
Nachweis liefert, daß das ungarische avulsische Erbrecht dem
Westen nach deutsches Recht ist; ob speziell die ehedert-
lichen Elemente darin vorwiegend sind, wie Teleky andeu-
tet, möchten wir keineswegs stritte. Die recht-
politische Ausföhrung über die künftige Regelung unseres
Erbrechtes stützt sich auf sehr eingehende Studien der mo-
dernen Gesetzgebungen und gelangt zu dem ganz richtigen
Resultate, daß die Scheidung zwischen erblichem und erwor-
benem Vermögen sowohl für die testamentarische wie für die
gesetzliche Erbfolge fallen gelassen werden müsse. Die Vor-
schläge, welche Teleky in Bezug auf die Regelung der ge-
setzlichen Erbfolge macht, verdienen sorgfältige und auf-
merksame Beachtung und es bleibt nur zu bedauern, daß er
das gesetzliche Erbrecht des überlebenden Ehegatten nicht in
den Kreis seiner Studie gezogen hat.

„Literarische Rezensionen“ von Ferdinand
Kürbeger. Verlag von L. Kosner in Wien.
Beim großen Publikum machen zumeist solche Schriften
Stück, die den romantischen Weg zeigen, auf welchem Ver-
sionen zu gesellschaftlicher Stellung oder zu Glanz und Ehren
gelangt sind. Auf einen Kreis von Ausgewählten nur über
die Schriften Anziehungskraft, welche die Verirrungen und
das gedankenlos Eingebürgerte im sozialen Verkehr, im Ge-
schmack und in der Kunst hervorzuheben und beleuchten.
Letzteres geschieht in dem neuesten Buche von F. Kürbeger,
und zwar mit einem Scharfsinn und Gedankenreichtum,
der zur Bewunderung hinreißt. Die Aufklärung, die der
Verfasser in dem Artikel: „Die Nababde Jordan über das
nationale Epos gibt, ist geradezu als eine Entdeckung zu
bezeichnen, und wird die bisher so verwirrten Bestrebungen
auf diesem Gebiete in die richtigen Bahnen schieben. Nicht
minder Bedeutendes ist in den meisten anderen Aufsätzen
enthalten und es kommt keiner vor, welcher nicht großen Witz
enthält und bedeutende Anregungen gibt. Kurz, wir können
dieses Buch, das, nebenbei bemerkt, sehr günstig ausgestellt
ist, allen denkenden Lesern auf das Wärmste empfehlen.

„Von Baume der Erkenntniß.“ Novellen von Fr
Bärenbach. Wien, Verlag von Karl Gerolds Sohn. Von
Novellen erwartet man interessante Verwicklungen und
merkwürdige Lösungen, die mit leichter Hand hingeworfen
sind. Die detaillirte Charakteristik, das Ausmalen von
Leidenchaften sind nicht Aufgabe dieser Kunstgattung. Die
sieben Novellen von Bärenbach bewegen sich nicht in die-
sem Rahmen, sie bieten wohl manche Details, die man
nicht sucht, enthalten aber kein seltenes Erlebnis und
keine nennenswerthe Erfindung. Es sind zumeist nur
Variationen der bekannten Liebesgeschichten in modernen
deutschen Romanen; verliebte Hofmeister, die vom Besi-
mismus angekränkt sind und zärtliche, lockende Damen,
die auf heroische Entschlossenheit entsagen. Am meisten
dürfte die Erzählung Vater Augustinus anspornen, in
welcher ein verliebter Jüngling in ein geistliches Semi-
nar tritt, dort die Weihen empfängt und seiner Liebe ent-
sagt, während diese ihr gekränktes Herz in den Armen
eines Anderen nicht befriedigen kann.

In A. Hartleben's Verlag, Wien, Pest, Leip-
zig sind erschienen: „Ungarische Echo“ (Magyar
viszhang), ein praktisches Hilfsbuch zur raschen Erlernung
der ungarischen Sprache nach Art des „L'echo de Paris“,
„The english echo“ u. s. w. — „Die Welt in Was-
fern“, zeitgeschichtlicher Roman, von Arthur Storch.
Ein Lieferungswerk mit Illustrationen und Prämien. —
„Neueste Erfindungen auf allen Ge-
bieten der Technik u. s. w.“, redigirt von Dr.
Theodor Koller. Erscheint in jährlichen 13 Hefen.

Offener Sprechsaal.*)

Geehrte Redaktion! Wollen die Güte haben, die am
5. April l. J. unter dem Schlagwort „Telegraphische Ge-
schwindigkeit“ gebrachte Mittheilung dahin richtigzustellen,
daß die fragliche telegraphische Anweisung zur rechten Zeit
dem hiesigen Postamt laut hier erliegkender
Bestätigung richtig gestellt worden ist und daß
laut Aussage des hiesigen Postmeisters die Anweisung ledig-
lich wegen Unbekantseins der Adresse spät
realisirt werden konnte. Mit besonderer Hochachtung
G r a n, 6. April 1877.

W a l l i n g e r,
Telegraphen - Amtsleiter.

Alle Kranken Kraft und Gesundheit durch die Heilnahrung
REVALESCIERE von London

Zeit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen
Gesundheitsweise widerstanden und befreit sich dieselbe bei Ernäh-
rungen und Kindern ohne Medizin und Kosten bei allen Nerven, Nieren-,
Brust-, Lungen-, Leber-, Gallen-, Schilddrüse-, Magen-, Blasen-, Nie-
renleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Husten, Inverdaulichkeit, Schwäche,
Schlaflosigkeit, Säurevergiftungen, Wasserkrampf u. s. w. und ist als Nahrung bei
Erkrankungen selbst der Nervenmüdigkeit vorzuziehen. Ein Auszug aus 80,000
Zertifikaten über Genesungen von Professor Dr. Würzer, Dr. Anger-
stein, Dr. Campbell, Professor Dr. Dede u. s. w. wird franco
zugefandt.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik
Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich;

Zertifikat Nr. 73,884.

St. Elisabeth de Eptö, Post Tepsö, Ungarn, 29. Februar 1872.
Die überaus gute Wirkung Ihrer Revalesciere erfahren, bitte noch-
mals eine 5 Pfd.-Büchse von 120 Tassen der Revalesciere Chocolatée ge-
gen Postnachnahme. Ergebenst
Johann B a c s i u s z y, Kaplan.

Ihre berühmte Revalesciere drei Monate lang genossen und da-
durch mein vielfährig gehabtes Hämorrhoidal-Leiden gänzlich geheilt, hat mich
veranlaßt, dieses ausgezeichnete Heilmittel einem meiner guten Freunde, der
seit einigen Wochen an Schwindsucht leidet, zum Gebrauche anzuempfehlen.
Bitte demnach eine 2 Pfd.-Büchse für diesen meinen Freund unter meiner
Ihnen bereits wohl-kamten Adresse mittelst Postnachnahme allgütlich über-
senden zu wollen. Hochachtungsvoll
Sof. U l l e i n, Baumeister.

Biermal näherhafter als fleisch erpart die Revalesciere ihren
Preis 50mal an Arzneien. In Fleischbüchse von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pf.
fl. 2.50, 2 Pf. fl. 4.50, 5 Pf. fl. 10.—, 12 Pf. fl. 20.—, 24 Pf. fl. 36.—
Revalesciere Bisquit und Chocolat 1/2 Pfund fl. 50, 1 Pfund fl. 2.50,
2 Pf. fl. 4.50 fr. zu beziehen durch B a r r y d u B a r r y & C o., Wien,
Wallfischgasse 8., Pest: J. von Török, Apotheker, Königsgasse 7.; fer-
ner in: Ugram, in der Barmherzigen-Apothek; Urad, F. Londs &
Comp; Debreczin, Stefan Mikalovics; Kaschau, Carl Wondratsch;
Klausenburg, S. Binder; Kronstadt, W. F. Wörcher und Apothek
Sefelius; Miskolcz, Dr. Stefan Csáthy, Apotheker, Jeltz, Viktor.
Temesvár, Hof. v. Pap, Stadtpotheker und C. M. Jagner, Apotheker

Spiegel- und Bergolderwaaren-Fabrik-Niederlage von
LEOPOLD FINK,

Badgasse, im v. Mocsorny'schen Hause,
empfehlen ihr reichfortirtes Lager von Spiegeln
in Gold-, Dryd-, Nußholz- und schwarzen Rahmen, Con-
solkische, Bronzelustern, Schlafzimmer-Ampeln u. c., fer-
ner das Neueste von Oelfarben-Druckbildern (nach berühm-
testen Meistern) in eleganten Goldrahmen. Gehenswürdig
sind die neu auf Lager habenden Venetianer Spiegel.
Alle Gegenstände erlasse ich zu den billig-
sten Preisen und sind diese auch gegen
Ratenzahlung beziehbar.

Delportraits werden nach Photographie schönstens
ausgeführt. — Provinz-Aufträge prompt, und werden
alle Anfragen umgehend beantwortet.
990

Telegramme.

Wien, 8. April. (Privat-Telegramm.)
Graf A n d r á s s y ist wieder hier geblieben, trotz-
dem seine Abreise bereits so festgesetzt erschien, daß
dieselbe sogar in der offiziellen „Wiener Abendpost“
angelündigt war. Die Berichte über die Verhandlungen
mit Montenegro lauten heute etwas
günstiger, dagegen sind aus Konstantinopel Nach-
richten eingetroffen, wonach die Pforte nicht
geneigt wäre, sich dem Protokoll
zu fügen, da sie die Ueberzeugung hege, daß Ruß-
land trotz aller Rüstungen aus Rücksicht auf
Oesterreich-Ungarn und England es nicht wagen
werde, den Krieg zu beginnen.

Petersburg, 8. April. (Privat-Tele-
gramm.) Das „Journal de St. Petersbourg“
schreibt: Die Aktion erfolgt unfehlbar
und wird unvermeidlich, wenn
die Türkei das Londoner Proto-
koll ablehnen sollte.

London, 8. April. „Observer“ bemerkt an-
fänglich der der „Times“ zugegangenen Nach-
richt, daß die Türkei in die Abrüstung willige
und der Friede gesichert scheine, daß weder die
Botschaft der Pforte, noch das auswärtige Amt
des Reichs eine Bestätigung dieser Meldung er-
hielt. — Von Konstantinopel eingelangte Nach-
richten berechtigen zu der Hoffnung, die Pforte
werde die Schwierigkeiten nicht durch
die Weigerung, das Protokoll in Be-
tracht zu ziehen, vermehren.

Rom, 8. April. „Corriere Italiano“ de-
mentirt entschieden die Nachricht der „Nazione“
über eine Trübung der Beziehungen zwischen
Oesterreich-Ungarn und Italien in Folge der
Orientfrage und sagt: Es sei absolut nichts ge-
schehen, was die Beziehungen zwischen Wien und
dem Quirinal hätte alteriren können.

Neapel, 8. April. In Cerreto, Provinz Bene-
vento, erschienen am 5. d., Abends, 30 bewaffnete Inter-
nationalisten, feuerten auf die entgegengeladete Truppe,
wobei ein Carabiniere verwundet wurde; die Bande er-
griff die Flucht, Mehrere wurden verhaftet und die An-
deren verfolgt; die Truppe nahm der Bande 30 Gewehre
und Munition ab. Dieser Vorfall ist ein isolirter und
dürfte keine weitere Folge haben; das Ministerium ord-
nete Vorsichtsmaßregeln an.

Der kleine Kapitalist.

B u d a p e s t, 8. April.

* (Ungarische Hypothekbank.) Die Bilanz
dieses Institutes schließt mit einem Reingewinn von
26,733 fl. 22 kr. Nach den statutenmäßigen Abzügen
konnte eine Dividende von 3 fl., welche einer fünfprozen-
tigen Verzinsung entspricht, zur Vertheilung unter die
Aktionäre, 587 fl. 17 kr. wurden auf neue Rechnung
übertragen.

* (Die ungarische Lebensversicherungs- und
Kreditbank „Gaza“) soll — den hier kufirenden Nach-
richten zufolge — Unterhandlungen mit verschiedenen Ver-
sicherungsanstalten wegen Uebertragung ihrer Risiken an-
genüpft haben. Vor einigen Wochen verlautete, daß die
vaterländische Versicherungsbank in Wien dazu ausersehen
sei; neuestens heißt es wieder, daß mit der „Eisa“ dies-
bezügliche Unterhandlungen gepflogen werden. Daß die
massenhaften Storni der „Gaza“ eine Uebertragung ihrer
Risiken als wünschenswerth erscheinen lassen, ist leicht be-
greiflich; doch könnte diese — unserer Ansicht nach — nur
eine vollkommen konsolidirte, mit reichen Fonds aus-
gestattete Anstalt übernehmen. Durch eine Fusion mit der

„Tija“ würden die Versicherten sich kaum sonderlich be-
trübt fühlen.

Katasterarbeiten. Bei den jetzt im Zuge be-
findlichen Arbeiten zur Richtigstellung des Katasters stellen
viele Schätzungs-Kommissäre so hohe Berechnungen der Er-
tragsfähigkeit des Bodens an (z. B. in Gegenden, wo man
für ein Joch Feld mit Mühe einen Pachtzins von 4-5 fl.
erhält, 56 fl. per Joch), daß die Grundbesitzer eine ganz
außerordentliche und unerhörliche Erhöhung der Grund-
steuer befürchten. Der landwirtschaftliche Verein des Bor-
soder Komitats hat in dieser Angelegenheit eine sehr drin-
gende Repräsentation an das Ministerium gerichtet und zu-
gleich von diesem Schritte alle übrigen landwirtschaftlichen
Vereine verständigt. Wie man nun aus Klausenburg mel-
det, hat der siebenbürgische Agrarkultur-Verein am 4. d. M.
die erwähnte Repräsentation gebilligt und beschlossen, daß
auf Grund siebenbürgischer Daten eine ähnliche Denkschrift
an das Ministerium gerichtet werde.

Das Land und die Bankfrage. Auch auf dem
Lande beginnt man sich mit den Ausgleichsfragen immer
lebhafter zu beschäftigen. Nächst hat nun einer der ange-
sehensten Kaufleute von Szegedin, Herr Lukas Giese-
nfeldt, in einem dortigen Blatte eine längere Studie
über die Bankfrage veröffentlicht. In dieser beach-
tenswerthen Abhandlung ist zunächst die Genesis der Bank-
verhandlungen geschildert und weist dann der Verfasser
nach, daß die Bankfrage und die Frage des selbstständigen
Zollgebietes in so engem Zusammenhange stehen, daß von der
Errichtung einer selbstständigen ungarischen Bank nicht mehr
die Rede sein konnte, als die Regierung die Idee der Errich-
tung eines selbstständigen ungarischen Zollgebietes aufge-
geben hatte. Dies wußte man in Wien recht gut und eben
deshalb war man dort in der Bankfrage so unachgiebig, ja
selbst vor der ungarischen Ministerkette erschrocken man nicht.
Diese Kritik gleich dem Mandat eines Generals, der sein
Pulver verschossen hat und dann dem Feinde ungeladene
Kanonen entgegenstellt. Erschrickt der Feind vor solchen
Kanonen, nun dann ist es gut; erschrickt er nicht, so kann
man eben nichts dafür. In Wien ist man nicht erschrocken.
Der Verfasser unterzieht dann das jetzige Stadium der
Bankfrage und im Zusammenhange damit das Bankstatut
einer Prüfung. Seiner Ansicht nach hat die Organisation
der Bank, wiewohl sie auf dem Prinzip der Pa-
rität zu beruhen scheint, eine entschieden centralistische
Tendenz. Die Macht liegt in den Händen des General-
rathes, in welchem immer die Oesterreicher die Majorität
bilden werden; es kann daher nicht anders kommen, als
daß bei der Leitung unserer Kreditangelegenheiten nicht
unser, sondern österreichische Interessen maßgebend sein
werden. Dieses Bankstatut wird zu einer Verbesserung unserer
Kredit- und Verkehrsverhältnisse nicht führen, denn eine
Banknoten-Circulation von 50 Millionen ist für Ungarn
nicht genügend. Um dies zu illustriren, führt der Ver-
fasser an, wie viel Noten in anderen Ländern circuliren
und wie viel Gulden davon im Verhältnisse zur Be-
völkerung per Kopf entfallen. Die Noten-Circulation (auf
Gulden österreichischer Währung umgerechnet) beträgt in
England 400, in Frankreich 380, in Italien 340, in Ruß-
land 1430, in Nordamerika 600, in Oesterreich 230, in
Ungarn 50 Millionen. Es entfallen demnach hievon per Kopf
in Gulden ö. W. in England 11.40, in Frankreich 10.50, in
Italien 13.10, in Rußland 20, in Nordamerika 22.25,
in Oesterreich 11.25, in Ungarn 3.12. Bei einer so geringen,
unzureichenden Notenzirkulation schafft man vergebens
„Wuchererzettel“; diese werden das Uebel nicht beheben,
denn das System, aus welchem das Uebel ent-
springt, ist nicht beseitigt. Ungarn braucht eine Dotation
von mindestens 80-90 Millionen Gulden. Gegenüber
der zu Tage getretenen Engherzigkeit der Wiener und
ihrer Mächtigkeit unserer Interessen sollten unsere Ab-
geordneten bei Abschluß des Ausgleiches das Hauptgewicht
nicht auf irgend eine „Kanapeefrage“, sondern auf den
wervus rerum, auf die Dotation legen.

**K. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesell-
schaft.** Mit 15. Mai l. J. wird ein neu umgearbeiteter
Tarif für die direkte Beförderung von Gütern und gewöhnlichen
Gütern zwischen Stationen der Waagthalbahn einerseits
und südöstlichen Stationen der k. k. priv. österr. Staats-
eisenbahn-Gesellschaft, sowie den Stationen Wien (Nord-
und Staatsbahnhof) andererseits in Wirksamkeit treten,
welcher bei den betreffenden Verwaltungen sowohl als in
den betreffenden Stationen zur Einsicht aufliegt, und bei
der Betriebsdirektion der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-
Gesellschaft in Wien (Postalozziggasse Nr. 8) bezogen werden
kann. Durch diesen Tarif wird der direkte Tarif vom
1. Juli 1876 zwischen Stationen der Waagthalbahn, der
österreichischen Staatsbahn, der a. pr. Kaiser Ferdinands-
und mährisch-schlesischen Nordbahn, der österreichischen Nord-
westbahn, Kaiser Franz Josephs-Bahn und böhmischen
Nordbahn nebst Nachträgen außer Kraft gesetzt.

Ueber den Stand der Reispflanzen meldet die
„Araber Bl.“: Es hatten sich in der Reispflanz heuer in
auffälliger Menge die Reispflanz, wegen ihrer blauen und
rothen Farben im Volksmunde „Hönweds“ genannt, ge-
zeigt. In Folge des heftigen Regenwetters der letzten Tage
aber wurden diese gefürchteten Insekten fast alle getödtet,
so daß der Reispflanz von seinem gefährlichsten Feinde
befreit ist und heute so schön steht, daß eine ausgezeichnete
Ernte in Aussicht gestellt wird.

Geschäftsberichte.

W. Haas, 6. April. (O r i g. = B e r.) Das Ge-
treidegeschäft war diese Woche in Folge der Feiertage
äußerst begrenzt. Wir notiren: Weizen 73.25-74.75
12 fl. 60 kr. bis 12 fl. 90 kr.; Hafer, prompt 7 fl.
14 kr. bis 7 fl. 25 kr.; Mais 6 fl. 30 kr. bis 6 fl. 40 kr.;
Gerste 5 fl. 30 kr. bis 5 fl. 40 kr., Alles per 100
Kilogramm.

K. Gr. Bilinda, 7. April. (O r i g. = B e r.) Die
Frühjahrswitterung nimmt bisher einen ganz nor-
malen, für die Vegetation recht günstigen Verlauf. Die
Weizenfaat hat mit geringer Ausnahme gut überwintert
und zeigt überall ein kräftigeres Aussehen als in den
Vorjahren. Die Reispflanz steht zumeist recht befriedigend.
Die Maisbestellung dürfte in den nächsten Tagen schon in
Angriff genommen werden. Im effektiven Getreidege-
schäfte ist seit unserem letzten Berichte kein nennenswer-
ther Verkehr zu verzeichnen, Preise sind mehr nominell.
P. Senta, 6. April. (O r i g. = B e r.) Der Saat-
stand in unserer Umgebung würde ein sehr zufriedenstellender
sein, wenn nicht die und da die von Mäusen vernichtete

Weizenfaat umgedert werden müßte; die Reispflanz steht
nur mittelmäßig und dürfte nicht den früheren Erwartungen
entsprechen. Das Getreidegeschäft ist hier noch immer ein
lebhaftes zu nennen, indem alles Ausgebote rasch vergrif-
fen wird. Wir notiren: Weizen 6 fl. 20-25 kr., Mais 2 fl.
65-75 kr., Hafer 1 fl. 85-87 kr., Alles per 56 Kilogramm.
Der Wasserstand der Theiß nimmt täglich etwas zu, jedoch
ist keine Gefahr zu befürchten.

Wien, 7. April. (Aus dem Wochen-
berichte der nied. österr. Handelskammer.) Die
Schaufolle. Die Stille im Wollgeschäfte wurde durch die
Feiertage noch befördert, es fand nur ein ganz unbedeutender
Umsatz statt. Lager gering, Preise unverändert. Doch
indem vom Verkäufer Konzeptionen wohl zu erlangen.
Auch Pest hatte wenig Geschäft.

In Haas besteht dormalen schon ein sehr empfind-
licher Waarenmangel und die Preise haben trotz des flauen
Geschäftsganges eine neuerliche Erhöhung erfahren. Notirun-
gen: Apattier 43 fl. bis 47 fl., Spikhanf ohne Cir-
lage 60 fl. bis 78 fl., Schusterhanf 96 fl. bis 130 fl., Börl
46 fl. bis 65 fl., Börling 44 fl. bis 48 fl., Samling 40 fl. bis
44 fl.; Italienscher gehehelt fein 115 fl. bis 146 fl., detto
deto mittelrein 80 fl. bis 115 fl., polnischer, roh 38 fl. bis
43 fl., detto gehehelt 45 fl. bis 67 fl., ungar. Schwunghanf
54 fl. bis 58 fl.

Hader n. Nachdem die Hadernsammlung von der
Witterung begünstigt ist, treffen die Zufuhren etwas reich-
licher ein, jedoch finden bessere Sorten bei etwas reduzierten
Preisen schnellen Absatz, so daß sich bisher nirgends Lager
anhäufen konnten. Man notirt: Prima weiße 22 fl. bis
23 fl., mittel weiße 16 fl. 50 kr. bis 17 fl. 50 kr., Fuß-
13 fl. 75 kr. bis 14 fl. 75 kr., Paetz, fein 13 fl. 75 kr. bis
14 fl. 75 kr., Paetz, grob 13 fl. bis 13 fl. 50 kr., blaue
Leinen 13 fl. 50 kr. bis 14 fl. 25 kr., blaue Leinen, ge-
mischt mit Baumwolle 9 fl. 50 kr. bis 10 fl., Baumwolle,
weiße 11 fl. 75 kr. bis 12 fl. 75 kr., Katun 5 fl. 75 kr.
bis 6 fl. 50 kr.

Hüböl. Trotz durchgehends schwacher Bestände
scheint mit Rücksicht auf das schöne Frühjahrswetter das
Vertrauen der Konsumenten zu den gegenwärtigen Hüböl-
preisen schwinden zu wollen und obgleich einige Besitzer zu
Preisreduktionen sich bereit zeigten, blieben die Umsätze auf
den schwachen Konsumbedarf beschränkt. Per Juni-Juli-
August kamen circa 400 Meterzentner zu 42 fl. 75 kr. per
100 Kilogr. zum Abschlusse. Per Herbst ist 39 fl. nomineller
Kurs.

Kleesamen. Bei unveränderten Preisen gegen
die Vorwoche entwickelte sich der günstigen Witterung wegen
ein lebhafteres Geschäft für den Konsum, doch beschränkt sich
dasselbe nur auf kleinere Quantitäten; Rothklee, hochrein,
sehr, Luzerner Saat, namentlich Prima französische,
auch sehr rar, behauptet einen hohen Preis. Notirun-
gen: Steirischer (roth) gereinigter 83 fl. bis 93 fl.,
deto. naturell 72 fl. bis 80 fl.; Luzerner, italienisch I. Dual.
115 fl. bis 122 fl., deto. italienisch II. Dual. 105 bis 110 fl.,
deto. französisch I. 128 bis 132 fl., deto. II. 115 bis 122 fl.,
deto. ungarisch naturell 95 bis 100 fl., deto. deto. gereinigt
100 bis 110 fl., weißer (böhmischer) 70 bis 115 fl., Espar-
sette (türkischer Klee) 14 fl. bis 17 fl. 50 kr.

Spiritus. Die gebesserte Stimmung im
Spiritus-Geschäfte, wobei auch die Spekulation eingriff,
fand in einer Preiserhöhung um ca. 30 kr. Ausdruck.
Nachfrage und Absatz von roher wie von rektifizirter
Waare blieben übrigens sehr schwach. Termine ohne Ver-
kehr. Sitowisch ist wenig begehrt; Preise unverändert.
Notirungen: Rohspiritus aus Frucht oder Kartoffeln
(75 Prozent oder höher) trans. 30 fl. 80 kr. bis 31 fl. 10 kr.,
Melassenspiritus (75 Prozent oder höher) trans. 30 fl. 50 kr.
bis 30 fl. 80 kr., rektifizirter, hochgradig (90 Prozent
und darüber) transito 33 fl. 70 kr. bis 34 fl. 10 kr., Sitowisch
(50 bis 55 Prozent) transito per Hektoliter 30 fl. bis 60 fl.

Zucker. Ab mährischen Stationen fanden keine
Umsätze statt; ab böhmischen Stationen wurden einige
tausend Meterzentner (Basis 93 Prozent) zu 37 fl. 75 kr.
bis 38 fl. umgekehrt. Raffinirte Waare ist nahezu ohne
Verkehr. Die Preise von Exportzucker haben dagegen eine
Aufbesserung erlangt. Notirungen: Rohzucker, erstes Pro-
dukt, Basis 96 Prozent Zucker in 100 Trockenubstanz ab
mährischen Stationen 96 Prozent 38 fl. 75 kr. bis 39 fl. 15 kr.,
ab mährischen Stationen 93 Prozent 38 fl. 60 kr. bis
39 fl. — kr., ab böhmischen Stationen 93 Prozent
37 fl. 60 kr. bis 38 fl. 10 kr., ab böhmischen Stationen
88 Prozent 39 fl. — kr. bis 39 fl. 50 kr.; Raffinade
59 fl. 60 kr. bis 60 fl. 60 kr.; Melisse: feine und feinste
58 fl. 10 kr. bis 59 fl. — kr., ordinäre und mittlere
57 fl. 20 kr. bis 58 fl. — kr.; Exportzucker ab Nordbahn-
hof in Wien oder Floridsdorf, effektive Steuer-Exposition,
Brode franko Fab 47 fl. 70 kr. bis 48 fl. 60 kr., Biles
in Säcken sporto für netto 43 fl. 20 kr. bis 43 fl. 30 kr.

Bester Waaren- und Effectenbörse.

Effectengeschäft. 8. April. Die Stimmung im
heutigen Privatverkehr war eine etwas angenehmere;
österreichische Kredit wurden exklusive Coupon von 2 fl.
mit 147.20-147.70 gehandelt, ungarische Kredit, von denen
im Beginn des Geschäftes ein größerer Posten mit 131.50
abgegeben worden war, wurden später mit 132.75-133
gekauft. Valuten billiger offerirt.

Getreidegeschäft. In Weizen war heute ziemlich
starkes Ausgebot und es haben sich bei einem Umsatze von
15,000 Meterzentnern die vorwöchentlichen Preise schwach
behalten.

Verkauft wurden:
Theiß: 1000 Mztr. 78.4 R. zu fl. 14.10, 100 Mztr.
77.3 R. zu fl. 14.10, 1600 und 500 Mztr. 75.5 R. zu
fl. 13.50, 100 Mztr. 56.8 R. zu fl. 13.85, 200 Mztr. 78.5 R.
zu fl. 13.95, 100 Mztr. 76.7 R. zu fl. 13.95, 1000 Mztr.
73 R. zu fl. 13.10, 100 Mztr. 77.3 R. zu fl. 13.80,
200 Mztr. 77 R. zu fl. 13.90, 100 Mztr. 77 R. zu
fl. 13.92 1/2, 100 Mztr. 78.7 R. zu fl. 14.10, 100 Mztr.
78.5 R. zu fl. 14.10, 400 Mztr. 69 R. zu fl. 11.90,
— P e s t e r B o d e n : 100 Mztr. 77.2 R. zu fl. 13.40,
100 Mztr. 73.7 R. zu fl. 12.80; — B ä c s k a e r :
2000 Mztr. 75 R. zu fl. 13.37 1/2; — W e i ß e n b u r g e r :
500 Mztr. 77 R. zu fl. 14.05; — K a n a l : 1500 Mztr.
73.3 R. zu fl. 12.80.

Wanczewizen per Frühjahr fl. 13.45-13.55.
W a i s, Banater, per Mai-Juni zu fl. 6.40-6.45,
per Juni-Juli zu fl. 6.50 geschlossen, internationaler
fl. 6.15-6.20 zu notiren.
H a f e r per Frühjahr fl. 7.53-7.60.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konturs in der Provinz. Gegen Samuel G o t t z
L i e b, Speereihändler in P ä p a. Anmeldestermin
am 14., 15. und 16. Mai. Advokator Advokat Johann
Szente.

Exitationen in Budapest. Weingarten der Jo-
hanna L h o m a in Djen (742 fl.), am 21. April, im
Djner Grundbuchsamte. — Immobilien des Michael
G s o n t o s nächst der Eszödörstraße (5512 fl.), am
30. April, im Pester Grundbuchsamte. — Immobilien des
Joseph H ö g e r, namenlose Gasse Nr. 39, Theresien-
stadt (20006 fl.), am 29. Mai, im Pester Grundbuchsamte.
— Hausantheil des Karl S c h l i e r h o l z, Festung Nr.
108 (1609 fl.) am 7. April, im Djner Grundbuchsamte.
— Haus Nr. 642 (2100 fl.) und Weingarten der Rosine
G i e g l e r in Altofen, am 26. April, im Djner Grund-
buchsamte. — Mobilien als Steuerpfänder: Königs-
gasse Nr. 5, 8, 13, 15, Pfeifergasse Nr. 18, kleine Kreuzgasse
Nr. 33, Vereinsgasse Nr. 36, Waldzeile Nr. 6, Rombach-
gasse Nr. 10 und 12, Stephansplatz e, kleine Agaziengasse
Nr. 44, Trommelgasse Nr. 6, 41 und 121, Gablergasse Nr.
2, Waiznerstraße Nr. 28, Adlergasse Nr. 25 und Hüllun-
bergasse Nr. 19 — am 16. April, am den bezeichneten
Orten. — Immobilien des Ladislav P o d m a n i k f y,
Sándorogasse Nr. 962 (13490 fl.), am 5. Juni, im Pester
Grundbuchsamte.

Korrespondenz der Redaktion.

„Aus dem Publikum“, B u d a p e s t. Der Termin
der Preisausschreibung wurde nachträglich von Direktor
Heinrich L a u b e selbst verlängert. Von dem Resultat
werden wir seinerzeit Mittheilung bringen. — W. K.,
H u f t. Ihre Lose sind nicht gezogen.

Verantwortlicher Redakteur

I. Schnitzer.



Erlaube mir die ergebenste An-
zeige zu machen, daß ich in der
Waiznergasse im v. Drafsche'schen
Hause ein
**Sonn- und Regen-
schirm-Geschäft**

en gros et en detail eröffnet habe und bitte um
geneigten Zuspruch.

Hochachtung
August Lang,
Sonn- und Regenschirm-Fabrikant.

Stauend billig!

Die schönsten Nouveautés in 1863
Damen-Kleiderstoffen
und fertigen KLEIDERN so auch Leibwäsche für
Herren und Damen sind billigst zu haben bei
JOSEF GROSZMANN,
Königs-gasse Nr. 27, „zur ung. Krone“.
Muster auf Verlangen gratis und franco.
Bei Kleiderbestellungen wird um das Maß gebeten.

Wiener Agentie in Paris.

Wer etwas aus Paris zu beziehen wünscht,
gleichviel, ob es sich um eine große oder um die
geringfügigste Bestellung handelt, thut am besten,
sich an die

Agence Viennoise, Paris, rue Truville 13,
zu wenden; jeder Auftrag wird durch diese Agen-
tie auf das gewissenhafteste und billigste besorgt, jede
Anfrage mit Postwendigkeit beantwortet, so daß der
Besteller in Oesterreich-Ungarn der wiederholten
umständlichen Korrespondenz entzogen ist, und je-
denfalls besser und billiger bedient wird, als wenn
er sich selbst seinen Bedarf aus Paris vorzuziehen wollte.

„The Gresham“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London

Zentrale für Ungarn: | Zentrale für Oesterreich:
Budapest, Josephplatz 12. | Wien, Opernring 8.

Aktiva der Gesellschaft mehr als Fres. 57,000,000.—
Jahres-Einnahme an Prämien
u. Zinsen am 30. Juni 1876 Fres. 12,255,664.80
Auszahlungen für Versiche-
rungs- und Renten-Verträge
und für Rückkäufe zc. seit Be-
stehen der Gesellschaft (1848)
mehr als Fres. 69,000,000.—
In der letzten zwölfmonatli-
chen Geschäftsperiode wurden
bei der Gesellschaft für Fres. 43,996,275.—
neue Anträge eingereicht, wo-
durch der Gesamtbeitrag der
in den letzten 22 Jahren
eingereichten Anträge sich auf
mehr als Fres. 767,000,000.—
stellt. — Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse
werden ertheilt durch die Herren Agenten in der
Provinz und durch die Zentrale für Ungarn
und Oesterreich.

Die Libelle.

Roman nach dem Französischen von E. W. I. b.

VI.

Zum Traualtar.

(24. Fortsetzung.)

Madame Michot erzählte später, daß die Brautleute am Altare ihr „Ja“ sehr schön und deutlich gesagt hätten, weder zu laut, noch zu leise, was unfehlbar eine glückliche Ehe und schöne, gesunde Kinder bedeutet!

Laureana war wirklich sehr zufrieden, und fand, daß Pascal in seinem Sonntagsrock äußerst distinguirt aussehe. Als Hamelin sie, seinem Vorsatz gemäß, der Erste, mit „Madame“ anredete, und fragte, ob die Ceremonie nach ihrem Wunsche gewesen, antwortete die junge Frau:

— Gewiß! Besonders Herr v. Delabergue mit seinem rothen Ordensbande nahm sich prächtig aus!

Papa Vigoureux, der alte Herkules, suchte den Bräutigam bei Seite zu ziehen, ihm einige Worte zu sagen. Nachdem er ihn beglückwünscht, fügte er hinzu:

— Sehen Sie, Monsieur Hebert, ich kenne das Kind seit Langem und sie war ein ganz kleines Ding, als man sie mir brachte, nämlich, als die Mama Souris uns hat, sie aufzunehmen. Wir hatten die Kleine lieb, wie unser eigen Kind, meine Selige und ich. So hübsch und nicht eine böse Ader in sich, bewahre! Nur etwas tolle Schrüllen im Köpfchen! Glaubt, sie stamme von Fürsten und Grafen ab. Wir thaten Alles, sie davon zu kurieren, und wenn sie noch an so was denkt, ist's jetzt Ihre Sache, bester Herr, ihr das Rechte begreiflich zu machen. Sie ist schön, gut, warmherzig und liebt Sie! Haben wahrhaftig einen Treffer gemacht mit ihr!

Pascal dachte das ja auch. Alles, was ihm an Vigoureux' Rede auffiel, war der Name der Souris, den auch Laureana so oft nannte.

— Glauben Sie, daß jene Frau noch aufzufinden wäre? fragte er den alten Herkules.

— Wie könnte das sein, meinte Vigoureux, da sie ihre fünfundsiebzig und drüber haben mochte schon damals! Ist wohl längst todt, die Arme.

Das Brautpaar war sehr gerührt und fast stolz darauf, so allgemeinen Sympathien zu begegnen. Man lächelte ihm zu, das Umarmen und Händedrücker aller anwesenden Freunde und Bekannten nahm kein Ende. Kein Auge, das nicht befreundigt auf diese beiden Wesen voll Jugend, Schönheit und frischen Lebensmuth geblickt hätte. Nach einem kurzen Frühstück unter einer grünen Laube irgend eines bescheidenen Restaurants vor der Barrière entschlüpfen die Neuvermählten und fliegen heimlich in einen Miethswagen, ganz allein und Pascal sagte dem Kutscher, er solle gegen das Boulevardmädchen zu fahren und nach dieser Promenade, die wohl über eine Stunde gewährt haben mochte, hielt der Wagen in der Rue St. Quentin vor der Wohnung des jungen Pärchens an. Laureana erhobte, und zitierte ein wenig; sie zauderte, vor dem Thürsteher aus dem Wagen zu steigen. In ihrem weißen Brautgewande, das wohl die Blicke auch aller Vorübergehenden auf sich ziehen mußte. Aber endlich schlüpfte sie heraus, und rannte im raschesten Lauf die Treppe hinauf, bis in's dritte Stockwerk. Ihr Herz pochte ganz entsetzlich!

An der Thürschwelle sagte Pascal mit einem Tone zu ihr, der sie bis in's innerste Herz erbeben machte:

— Hier, Laureana, ist Deine neue Heimath! Mögest Du nur Glück in ihr finden, und keine Thräne Deine lieben Augen trüben!

Sie blickte ihn zärtlich an und flüsterte: „Mein Pascal!“

Dann trat sie ein. Das Zimmer gefiel ihr sehr wohl.

— Blau, rief sie entzückt aus, Blau ist ja die Farbe, die die Blondinen am besten kleidet!

Sie besah sich in dem Spiegel, der in der Schrankverkleidung angebracht war, sich drehend und wendend, die ganze Gestalt zu mustern. Die Dämmerung war angebrochen und das Halbdunkel machte sich schon im Zimmer geltend, weshalb Pascal die Lichter anzündete. Dann brachte er aus einem Speiseschrank zwei Gedecke, warf ein Linnen über ein Tischchen und stellte kalte Pasteten mit Wein und Brod darauf.

— Das sei unser Hochzeitsmahl! rief er freudig aus. Das Wohl der schönsten Braut!

Er hob das vor ihm stehende Glas. Laureana erfaßte das ihrige.

— Und das des besten Mannes! erwiderte sie lächelnd.

Sie tranken und küßten sich, wie Tauben küssen.

— Die Idee ist herrlich, Pascal, fuhr sie fort, denn ich bin in der That sehr hungrig. Ich komme gerade zum ersten Mittagmahl! Wie allerliebst das ist!

Dann aßen sie, lachend, schäkern, und doch wieder so innig bewegt im Herzen, fast weinend vor Freude über all ihr Glück.

Zur nämlichen Stunde begann im Circus Elton der Clown Richard Kenwell seine Sprünge und der Liebling des Publikums that seinen vielgerühmten Satz über das Trampolin auf dem Rücken des galoppirenden Pferdes.

Heute zum ersten Male mißlang der Sprung und der Clown stürzte dabei. Man lief hinzu, man dachte, er habe sich das Genick gebrochen, so jäh, so gefährlich war der Fall; aber Kenwell erhob sich von selber wieder und stolperte aus der Arena hinter die Draperien.

— Mein Gott! rief Bob Cor, todbleich vor Schreck. Was ist Ihnen, Mr. Kenwell. Was fehlt Ihnen?

— Was? sagte der Clown achselzuckend mit heiferer Stimme, nichts, gar nichts, Cor. Nur rath' ich Euch, alter Junge, und Kenwells Auge verrieth nur zu deutlich, daß er getrunken, wenn Ihr irgend einmal eine dumme Idee in Euch ersäufen wollt, wählt Champagner dazu anstatt des teuflischen Brandb, der macht lustiger und die Beine bleiben fester dabei!

VII.

Gefesselt.

Was das Menschenherz an Erdenseligkeit zu fassen vermag, empfand der junge Gatte Laureana's, der nun gefesselten Libelle. Nach seinem einsamen Leben, wo „ich wie ein Bär in meiner Höhle lauerte“, wie Pascal scherzend sagte, sollte er einen heimatlichem Herd finden, voll Lust und Heiterkeit, wenn er nach der Luft und Hitze der Arbeit sein Haus aufsuchte.

Das Leben wäre wahrhaftig zu schwer, meinte er ferner, jedoch ohne exaltirte Auffassung der Frage, wenn man's nicht zu Zweien trüge; umso mehr, wenn man sich vorgenommen, Etwas zu werden auf dieser Welt, kann es doch nicht ausschließlich um unser selbst Willen sein, sondern auch für die, die wir in's Herz geschlossen!

Der Dienst des Maschinenführers ist ein strenger. Mit seinem Heizer am Tender, muß er Tage und Nächte lang das schnaubende Ungeheuer lenken, und die Zweie durchrasen tausende von Meilen in erstem Schweigen, dürfen nur ruhen, wenn das Dampfrohr selber ruht oder irgendwie Ausbesserung bedarf, und bilden so zu sagen eine Dreieinigkeit aus Fleisch und Metall mit der mächtigen Lokomotive.

Nur jeden dritten Tag ist diesen beiden Männern gestattet, in ihrem Domizil zu schlafen; jede Woche einmal haben Sie vierundzwanzig Stunden Ruhezeit, und dies niemals an Sonntagen, wo die verdoppelte Frequenz das geammte Personale der Trace erheischt. Aber sobald diese Maßzeit gekommen war, da eilte Pascal Hebert nach seiner Wohnung in der Rue St. Quentin, wo er alle überstandene Mühsal, alle Strapazen, den heißen Sonnenbrand, die durchfröstelnden Regenschauer vergaß bei dem geliebten Weibe.

Einige Zeit nach ihrer Vermählung wollte Laureana mit Pascal nach dem Circus Elton gehen, dort ihre Fähnchen abzuholen, die Sammtjacken mit Glittern benäht, die Blumentronen, die wolfigen Gazeröcke und all den Tand, mit dem sie gegaukelt und gegläntzt als Voltigeuse, die dort geblieben waren.

Auch sah sie vielleicht mit Vergnügen den kleinen Feltverschlag wieder der ihre „Loge“ enthielt, wo sie sich gepußt, gesungen, geträumt und so viel befriedigende Momente verlebte nach dem Triumph in der Arena. Ebenso fand sie es hübsch, sich als junge Frau, am Arm des Gatten, im Circus Elton zu zeigen. Die kleine Laureana war jetzt alles Ernstes „Madame“ zu tituliren!

Mit einem wirklichen Herzklopfen betrat sie die wohlbekannten Räume.

Pascal hatte versucht, sie von diesem Besuche abzuhalten, denn ihm schien, die Atmosphäre des

Circus sei nicht mehr für sein Weib; indeß die Toiletten mußten denn doch von dort abgeholt werden; der ganze Trödel war sehr wenig werth, und Laureana wollte ihn doch behalten; und wenn's auch nur wäre, unseren Kindern einmal Puppen damit zu kleiden, bemerkte sie lächelnd, und ich will, liebster Pascal, noch einmal den Ort besuchen, wo wir uns zum ersten Male kennen lernten.

Dieser Grund galt Pascal höher, als alle übrigen; ja, es drängte ihn sogar selber nun, die Stelle wieder zu sehen, wo er sein geliebtes Weib in seinen Armen erhascht und dann ihr Leben gerettet hatte.

— Oh! Laureana küßte sich wieder so recht und ganz zu Hause in der Arena! Sie hob das Köpfchen höher und athmete mit einer Art Wonne die Atmosphäre hier ein. Dann umringten grüßend, glückwünschend die ehemaligen Kollegen die junge Frau, und man sparte die losen Scherze nicht, die einmal die jungen Neuvermählten über sich ergehen lassen müssen. Pascal war all dies Bekomplimentiren und Reden nichts weniger als angenehm.

Er sah Kenwell, halb geschnitt, aus irgend einem Winkel Laureana betrachtend stehen, und that einige Schritte gegen ihn zu; allein der Clown winkte grüßend mit der Hand und war verschwunden; bald darauf hörte man die donnernden Bravos, womit das Publikum sein Auftreten begrüßte.

Während er sich fragte, weshalb Kenwell ihm auswich, winkte Laureana schon Pascal zu sich nach ihrer Loge.

— Ah! Mademoiselle, Madame, rief der alte Cor, athemlos herzulaufend, Sie sind da, uns sogar Ihre Garderobe zu nehmen? 'sist also gründlich aus! Sie kommen uns nicht zurück?

— Nein, Cor, verzeihe sie lachend, Madame Hebert hat die Voltigeuse begraben.

— Ewig schade! jammerte Cor, dem Mademoiselle Evangeline, die Neue, erseht sie uns sicher nicht!

— Mademoiselle Evangeline? fragte die junge Frau zurück.

— Ja, eine Belgierin, die Mr. Elton einmal zu Löwen gesehen hat. Debütirt in einigen Tagen, glaube, nächsten Donnerstag; ihre Garderobe ist schon in Ihrer Loge, will sagen, Miß Laureana's Loge.

Jedenfalls wäre die junge Frau sehr in Verlegenheit gewesen, wenn sie erklären sollte, weshalb der Name dieser Voltigeuse Evangeline ihr ein höchst unangenehmes Gefühl verursachte und eine Art Eifersucht in ihr wach gerufen hatte. Es war die unauslöschliche Eigenliebe des „Künstlers“, sich erseht zu wissen; denn jeder Nachfolger dünkt diesem etwas am eigenen erworbenen Ruhm zu schmälern. Also die Garderobe der neuen Voltigeuse besand sich bereits in ihrer Loge! Laureana trat mit ihrem Gatten in dieselbe. Auf einem Stuhle lag ein Säckchen aus blauem Sammt mit dem Noche von gelber Seide, das Ganze nach andalusischem Schnitt; es war sehr distinguirt, sehr geschmackvoll; die Taille Mademoiselle Evangeline's mußte schlank sein und elegant, nach dem Geschmack hier zu schließen. Wenn diese neue Voltigeuse applaudirt, wenn sie beifällig aufgenommen würde vom werthen Publikum!

— Bin ich doch ein thörichtes Ding! schalt sich Madame Hebert selber; was geht all das mich weiter an?

Und dennoch empfand sie wirklichen Aerger darüber, das man ihre eigene Kleider in ein großes Tuch zusammen gewickelt, in einen Winkel der Loge gelegt hatte. Erst wollte sie diesen Pack öffnen und Alles an die Kolleginnen vertheilen; aber daß man ihre Sachen so schmähtlich bei Seite geworfen, verdroß sie so bitter, daß sie Pascal winkte, sie aufzunehmen.

— Und wenn's nur für Puppenkleider wäre! wiederholte sie, während dies Wort in Pascal's Herzen eine Welt von Entzücken wachrief; denn es war heute das erste Mal, daß sie vor jenen kleinen Wesen sprach, die der Himmel dem glücklichen Paare schenken konnte.

Am Tage des Debüts jenes neuen Sterns des Circus Elton, der Belgierin Evangeline, ließ es Laureana keine Ruhe, und als der Abend gekommen, da schlüpfte sie, verschleiert, nach dem Circus Elton und nahm in der Galerie einen Sitz, von wo sie unmerklich und unbemerkt dann der Vorstellung beiwohnte.

(Fortsetzung folgt)

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte erteilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einreichung einer Retourmarke beantwortet.

Wer?
Das bürgerliche Macirungs-Institut, gr. Feldgasse 21 und 23, nächst Ecke der Radialstraße, febt die p. t. Herrschaften, wie auch alle in das Dienstfach einschlagende Individuen höflichst in Kenntniß, daß im genannten Institute

Vormerkungen gratis stattfinden.
Es werden daher nochmals die p. t. Dienstgeber, wie auch Dienstjuchende, als: Gouvernanten, Bonnen, Erziehler, Musiklehrer, In-kassanten, Kassiere, Ma-schinisten, Korrespondenten, Kommiss, Oberkellner, Ober-müller, Verschleiserinnen, Stubenmädchen, mit einem Worte, alle in das Dienst-fach einschlagende Indivi-duen erlucht, je früher sich an dieses Institut zu wen-den, da Anfragen und Aus-künfte mit der größten Be-reitwilligkeit unentgeltlich geschehen. Zugleich wird jede geschäftliche Anfrage, wie auch Anzeige unter strengster Diskretion ent-gegengenommen und nach Möglichkeit rasch erledigt. Briefliche Anfragen werden jedoch nur gegen Einreichung einer Retourmarke beant-wortet. Dasselbst werden Hausmeister, Defonomie-Be-amte, Praktikanten, Haus-repräsentanten und Päd-a-gogen sogleich aufgenommen und sämtliche Dienststü-chende Ungarns in kürzester Zeit placirt.

Wohnungen
zu vermieten.
Wohnungen mit 1, 2, 3 Zimmern, in einem neue-gebauten, mit Wasserleitung versehenen 2stöckigen Hause mit Garten, am 1. Mai zu beziehen. VII. Bezirk, neue Rosengasse Nr. 14. 1504

Ein Baugrund
neben der Verbindungs-bahnbrücke, 2472 □ Klafter groß, für Fabriken geeignet, ist im Ganzen oder theil-weise sofort zu verkaufen. Näheres die Exp. 1354

Gassenwohnung
im 1. Stock bestehend aus 3 Zimmern mit Alkov, Küche, Speisekammer etc. etc. So auch eine kleinere Wohnung und ein großer Fruchtkeller vom 1. Mai preiswürdig zu beziehen. Revagasse (neben der Radialstraße) Nr. 17. 1494

Freundliche Woh-nung. Vom 1. Mai l. J. 3. Gassenzimmer Donau-front, Vorzimmer, Küche, Speis, Keller und Boden. Dien nächst der Kettenbrücke Wasserstadt Hauptgasse 59, 3. Stock Th. 15. 1486

Freundliche Woh-nung. Vom 1. Mai l. J. 3. Gassenzimmer Donau-front, Vorzimmer, Küche, Speis, Keller und Boden. Dien nächst der Kettenbrücke Wasserstadt Hauptgasse 59, 3. Stock Th. 15. 1486

Ein Greislerei
und Trafik alter Posten, ist sammt Requisite zu ver-kaufen. Näb. die Exp. 1433

Heiraths-Antrag.
Ein Staatsbeamter 47 Jahre alt, rüstig und gesund mit jährlichem Gehalt von 1000 fl. sucht ob Mangel an Bekanntschaft ein Fräulein oder kinderlose Witwe zwischen 34 bis 45 Jahren mit Vermögen zu heirathen. Verschwiegenheit wird ga-rantirt. Adresse „Neues Haus Nr. 111“ an die Exp. d. Bl. welche nur gegen Vorweisung des Interatenscheines ausgefolgt werden. 1438

Für 1. Mai
zwei freundliche Hofwoh-nungen, Parterre und 3. Stock Innere Stadt, Realschul-gasse 11. 1377

Sommerwohnun-gen sind bei der „schönen Schäferin“ im Dner Ge-birge zu vermieten. Aus-kunft beim Eigenthümer Josef Borjos, Photograph Elisabethplatz Nr. 1. 1410

2 Zoch Ackergrund
auf der Sorofjärerstraße nächst der Kerzenfabrik Flora ist in Pacht zu geben. Näheres bei R. Dittmar, Josephsplatz, 1482

Zu pachten wird
gesucht in der Franz- oder Josephstadt in Budapest ein ebenerdiges Haus mit Wohnungen, Stall und geräumigen Hof. Haupt-bedingung ist, daß selbes am 1. Mai 1877 bezogen werden kann. Gest. Anträge unter R. J. Z. Nr. 919 an die Exp. 1484

Ein Haus
mit Garten in Neupest, Lorenzgasse ist unter vor-theilhaftesten Bedingungen zu verkaufen. Näheres Aus-kunft erteilt Fr. Marie Krizbay, Seminargasse Nr. 2. 1493

Ein Greislereigewölbe mit oder ohne Requisite ist am 1. Mai zu beziehen. 1490

Ein Greislereigewölbe mit oder ohne Requisite ist am 1. Mai zu beziehen. 1490

Ein Greislereigewölbe mit oder ohne Requisite ist am 1. Mai zu beziehen. 1490

Ein Greislereigewölbe mit oder ohne Requisite ist am 1. Mai zu beziehen. 1490

Ein Greislereigewölbe mit oder ohne Requisite ist am 1. Mai zu beziehen. 1490

Ein Greislereigewölbe mit oder ohne Requisite ist am 1. Mai zu beziehen. 1490

Schöne Wohnungen
mit Wasserleitung — ein Gewölb, ein Stall, Remis-se, Sattelkammer sind so-gleich und am 1. Mai be-ziehbar auf der Albrechts-straße im Graf Donayischen Hause billigt zu vergeben. Näheres erlucht man beim Hausmeister. 1357

Ein Seldhergeschäff
auf sehr gutem Posten, großer Kundenkreis, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 1406

Ein Reisender
wird für Ungarn von einer Fabrik für einen überaus gangbaren Artikel unter günstigen Konditionen — der zugleich schon 1—2 Häuser vertritt — aufge-nommen. Offerte an die Expedition des „Neuen Pester“ Journal unter „Rei-sender 13.“ 1458

Disponent
Gehalt 1500 fl., feiner Kaffierin Gehalt 300 fl. werden sofort acceptirt. Näb. Müller's Pl. Hochstraße 14, 1. Stock.

Ein Gassenzimmer
mit vollkommen separatem Eingang, Aussicht Balk-nerboulevard Nr. 60, ist sofort zu vermieten. Näb. daselbst 2. Stock Nr. 32. 1508

Ein Lehrling
für ein Spezerei- und Ge-schäft wird gesucht. Näb. die Exp. 1333

Ein geborene Engländerin
wünscht bei einer Familie Wohnung, wofür sie in ihrer Muttersprache Unter-richtsleistungen zu leisten unter „Engländerin“ an die Exp. 1253

Verkauf oder Ver-pachtung! bei 600 Zoch Prima Ackerfelder und Wie-sen zwischen Pest und Hat-zan nahe zur Bahn, gute Wohn- und Wirtschaftsgelände, sehr günstige Zah-lungsbedingungen! Offerte unter B. N. a. d. Exp. 1361

Ein Baumeister
wäre geneigt eine Haus-Inspektorstelle zu überneh-men. Näb. in der Exp. 1005

Ein Haus
mit schönen Garten steuer-frei an der Pferdebahn ge-segen Reinertragniß 700 fl. ist um 8000 fl. zu verfaufen. Wo? sagt die Exp. 1331

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti Színház.
A. velencei kalmár.
Szinmü 4 felvonásban. Irta Shackspeare.

Népszínház.
Sztrogoff Mihály utja Moszkvától Irkuczig.
Látványos új szinmü 4 felv. Julius Verne regénye után irta sepreghi Ferencz.

Deutsches Theater.
Budapesti Wollgasse. DIRECTION: SWOBODA.
Wegen Vorbereitung zu Lacomé's komische Oper „Jeanne, Jeanette, Jeaneton“ bleibt das Theater heute geschlossen.

ORPHEUM.
Gittergasse Parterre Lokalitäten Karlskaserne
Vorstellung
der internationalen Künstler-Gesellschaft der
Truppe Carlé,
besonders bemerkenswerth Mr. Carlé mit seinen Kostum-Verwandlungen; selber wird, ohne die Bühne zu verlassen, sich siebenmal verwandeln, darunter viermal als Dame.
Zum dritten Male: Amerikanische
CHRISTYS MINSTRELS.
Zum dritten Male: Der geprellte Teufel. Tanz-Divertissement in einem Akt.
Entrée 30 kr. Reservirte Tischplätze 40 kr.
Gesammelt wird nicht.
Anfang halb 8 Uhr. Ende Mitternacht.
Täglich Vorstellung.

DIANA-SAAL,
Kerepeserstraße Nr. 13.
Heute und jeden Tag
Rendezvous der schönen Damenwelt.
Um 12 Uhr:
Bon vivant-Quadrille.
Arrangirt von A. STEINITZ.
Musik von Patizarus Mista.
Achtungsvoll B. Breitner.

Estragon-Senf,
(Wiener Spezialität).
Vorzügliche Qualität in Originalpatent-Verpackung.
In Gläser zu 1/2, 1/4 und 1/8 Kilo.
Nach dem Ausproben aller medizinischen Autoritäten, unterstützt u. a. frischer Senf sehr die Verdauung und behebt akute und chronische Magenkatarrhe. Er ist außerdem ein sehr angenehmes Gewürzmittel und eignet sich vorzüglich als Beigabe zu Rindfleisch, Braten, Schinken, Würsten, kalten Fleischspeisen, Salat und schwerverdaulichen Speisen. Um Verwechslungen zu verhüten, bitten wir um besondere Beachtung unserer behördlich registrierten Schutzmarke



Victor Schmidt & Söhne,
1216 I. K. Landesbef. Fabrikanten,
Fabrik, Wien, Wieden, Alleegasse 48.
Depots bei allen renommirten Kaufleuten Budapests.

Gambrinus-Halle,
Gasse Röntsgasse und Kreuzgasse. 1361
Heute, Auftreten der rühmlichst bekannten
Truppe Webb,
engl. Operetten-, Ballet- und Pantomimengesellschaft aus dem Kristallpalaste zu London.
Frei Montag aus Wien,
erste Wiener Salon-Sozietät
Besonders zu bemerken:
Auftreten des dreijährigen Wally Webb.

LOKALVERÄNDERUNG.
Gefertigter erlaube mir meinen geehrten Kunden so-wie einem p. t. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich, seit mehreren Jahren Gittergasse Nr. 7 beständenes
Schuhwaaren-geschäft
in die Palatingasse Nr. 3, vis-à-vis dem Hotel Tiger verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen dankend und mich der ferneren Gunst meiner geehrten Kunden bestens empfehlend achtungsvoll
Stern Miksa,
Palatingasse 3, vis-à-vis dem Hotel Tiger.
Bestellungen aus der Provinz werden gegen Nach-einsendung prompt und solid effectuirt.

